

„Vita mercatoris“. Die Autobiographie des Fernhändlers Hans Frenzel aus Görlitz

Edition und Kommentar

Die hier in Edition und Kommentar gebotene Vita des Hans Frenzel ist eine Ausnahme in der Oberlausitzer Quellenüberlieferung, denn in den Städten des ehemaligen Sechsstädtebundes haben sich – soweit der Autor dies bisher ermitteln konnte – keine weiteren autobiographischen Aufzeichnungen des 15. oder frühen 16. Jahrhunderts erhalten.¹ Die zahlreichen „Amtstagebücher“, wie sie zum Beispiel das Görlitzer Ratsarchiv verwahrt, werden hier aufgrund ihres Charakters nicht zu den Autobiographien gezählt.² Sie enthalten zwar auch biografische Notizen, sind aber vordergründig Aufzeichnungen zu Amtsgeschäften. Im Folgenden soll keine vollständige Analyse und Interpretation der Vita des Hans Frenzel gegeben werden, dazu ist nicht der Raum, vielmehr wird dem Leser eine historisch-kritische Einordnung der Person des Verfassers und der in der Autobiographie geschilderten Ereignisse geboten, um für eine weitere Beschäftigung mit dem Text feste Grundlagen zu schaffen.

Die Vita des Görlitzer Fernhändlers Hans Frenzel (1463–1526) ist in vieler Hinsicht exemplarisch für das Leben eines (Oberlausitzer) Fernhändlers an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert.³ In Görlitz geboren und aufgewachsen, besuchte er

-
- 1 Im Gegensatz dazu wurde in anderen, wenngleich größeren deutschen Kommunen wie Nürnberg oder Augsburg eine Vielzahl autobiographischer Texte überliefert. Vgl. zu den zahlreichen Autobiographien aus Nürnberg und Augsburg den ersten Teil von BARBARA SCHMID, Schreiben für Status und Herrschaft. Deutsche Autobiographik in Spätmittelalter und früher Neuzeit, Zürich 2006.
 - 2 Zu den Görlitzer Beständen vgl. RICHARD JECHT, Quellen zur Geschichte der Stadt Görlitz bis 1600, Görlitz 1909, S. 130 ff. Das „Tagebuch“ des Görlitzer Ratsherrn Elias Melzer († 1594) wurde untersucht von: MARIA WEIHRACH, Das Diarium consulare des Ratsmannes Elias Melzer aus Görlitz (1563–1571), Magisterarbeit, Leipzig 2005, Belegexemplar im Ratsarchiv Görlitz. Von derselben Autorin wurde darüber eine Dissertation angefertigt, die das Tagebuch als kommentierte Edition beinhaltet. Zu Abgrenzungsproblemen der Gattung „Autobiographie“ und Forschungsproblemen vgl. den Überblick in SCHMID, Schreiben (wie Anm. 1), S. 13–20.
 - 3 Vgl. zum Beispiel die Viten in HORST WENZEL, Die Autobiographie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Bd. 2: Die Selbstdeutung des Stadtbürgertums (Spätmittelalterliche Texte 4), München 1980, besonders die Werke des Nürnbergers Christoph Fürer d. Ä. († 1537), ebd. S. 73 ff. und des Augsburger Lucas Rem († 1542), ebd. S. 102 ff. Siehe auch ADOLF REIN, Über die Entwicklung der Selbstbiographie im ausgehenden deutschen Mittelalter, in: Archiv für Kulturgeschichte 14 (1919), S. 193–213 (wieder abgedruckt in: Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung [Wege der Forschung 565], hrsg. von GÜNTER NIGGL, Darmstadt 1989, S. 321–342) und WOLFGANG SPIEWOK, Die deut-

die städtische Schule und wurde dann von seinem Vater 1474 nach Posen (polnisch Poznań) geschickt, wo er neben den wichtigsten Kenntnissen für die Laufbahn eines Kaufmanns vor allem Polnisch lernte,⁴ eine unverzichtbare Voraussetzung für ein erfolgreiches Agieren auf polnischen Märkten, auf denen in großen Mengen Görlitzer Waren, vor allem Tuche, abgesetzt wurden.⁵ Von seinen Lehr- und Wanderjahren 1484 zurückgekehrt, führte er zunächst den Handel seines Onkels Peter, bis er 1494 sein eigenes Unternehmen gründete. Kurz zuvor hatte er Anna, die Tochter des wohlhabenden Händlers und ehemaligen Ratsherrn Caspar Tilicke, zur Frau genommen. Nach dem Tod seines Schwiegervaters erbte er 1499 ein beträchtliches Vermögen an Mobilien und Immobilien sowie den Brauhof Untermarkt 5 (Abb. 3). Seinen stetig wachsenden Reichtum investierte Frenzel in Grundbesitz und Kreditgeschäfte. Am Ende seines Lebens besaß er insgesamt acht Dörfer: Friedersdorf, Girbigsdorf, Markersdorf, Königshain, Langenau, Lissa, Zodel, Schützenhain und Liebsstein. In Königshain begann er sich einen Landsitz zu errichten, den sein Sohn Joachim († 1565) weiter ausbaute. In seiner Vita schildert Hans Frenzel nicht im Einzelnen, wie er sein Vermögen verdiente, er berichtet nur, welche Landgüter er erwarb und welche Summen er für fromme Stiftungen und Schenkungen aufwandte. Die Untersuchungen Peter Wenzels nennen Wolle, Waid und Tuch als die hauptsächlichsten Handelsgüter des Hans Frenzel und seiner Geschäftspartner.⁶ Für seine mobilen und immobilen Güter zahlte Hans Frenzel in Görlitz beispielsweise 1518 die enorme Summe von 150 sch. gr. Steuern. Im Jahr 1519 einigte er sich dann mit der Stadt, die zuerst 5 000 fl. ung. gefordert hatte, auf einen Betrag von 3 200 fl. ung., um die fahrende Habe seiner Familie, die vor allem Handelswaren umfasste, für die Zukunft von Steuern zu befreien.⁷ Neben seiner Tätigkeit als Händler, die

sche Autobiographie im Mittelalter, in: Die Autobiographie im Mittelalter. Autobiographie et References autobiographiques au Moyen Age (Greifswalder Beiträge zum Mittelalter 42. Serie WODAN 55), Greifswald 1995, S. 73–81 sowie BIRGIT STUDDT, Erinnerung und Identität. Die Repräsentation städtischer Eliten in spätmittelalterlichen Haus- und Familienbüchern, in: Haus- und Familienbücher in der städtischen Gesellschaft des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Städteforschung, Reihe A, Darstellungen 69), hrsg. von BIRGIT STUDDT, Köln-Wien-Mar-Wien 2007, S. 1–31.

4 Vgl. zum Folgenden die Schilderung am Beginn seiner Vita.

5 Vgl. z. B. HORST JECHT, Görlitzer Wirtschaftsleben im Beginn des 16. Jahrhunderts. Beitrag zur Wirtschaftsstruktur der älteren deutschen Stadt, in: Oberlausitzer Beiträge. Festschrift für Richard Jecht, hrsg. von FRIEDRICH PIETSCH, Görlitz 1938, S. 116–133. PETER WENZEL, Zur Wirtschafts- und Sozialstruktur der Sechsstadt Görlitz im 15. und 16. Jahrhundert, in: 650 Jahre Oberlausitzer Sechsstädtebund 1346–1996, hrsg. von VOLKER DUDECK/GUNTER OETTEL (Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereines 25), Bad Muskau 1997, S. 77–99. ADELHEID SIMSCH, Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Posen im europäischen Wirtschaftsverkehr des 15. und 16. Jahrhunderts (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen I/50), Wiesbaden 1970.

6 Vgl. WENZEL, Hans Frenzel (wie. Anm. 69), S. 6 f.

7 Zu Frenzels Besteuerung, die in den *Libri exactorum* verzeichnet ist, vgl. RICHARD JECHT, Geschichte der Stadt Görlitz, Bd. 1.1: Allgemeine Geschichte der Stadt Görlitz im Mittelalter, Görlitz 1926, S. 259. Zum „Geschossfreikauf“ vgl. die Vita S. 174 f. Alle im Folgenden nicht mit einem Ort versehenen Archivalien befinden sich im Ratsarchiv Görlitz.

ihm im Jahr bis zu 7 000 fl. ung. Gewinn einbrachte⁸, war Hans Frenzel einer der wichtigsten Kreditgeber in Görlitz. Nicht nur die Stadt als Institution, vertreten durch den Rat, sondern auch zahlreiche Privatpersonen nahmen bei ihm Kredite auf. Schaut man sich diese Hypothekenverträge näher an, so wird man feststellen, dass Hans Frenzel an einige der damals reichsten und politisch einflussreichsten Görlitzer Ratsherren und Bürgermeister Geld verlieh.⁹ Durch seine „Handelsgesellschaft“ mit Bernhard Bernt († 1527) hatte Frenzel nicht nur einen finanzkräftigen Partner für seine Geschäfte, sondern auch eine politisch einflussreiche Familie an seiner Seite.¹⁰ Bernhard Bernt, der Katherina, eine Schwester Hans Frenzels, geheiratet hatte, war 1500/01 als Tuchhändler nach Görlitz übergesiedelt, erwarb die Brauhöfe Untermarkt 2 und 3 und war von 1502 bis 1522 im Rat.¹¹ Hans Frenzels zweite Schwester Anna war die Ehe mit Hans Reintsch eingegangen und die dritte Schwester, Barbara, ehelichte den Ratsherrn Barthel Reynold¹². Erst wenn man dieses Netzwerk von persönlichen, geschäftlichen und politischen Verbindungen berücksichtigt, wird verständlich, wie es Hans Frenzel 1508 gelingen konnte, sein privat finanziertes „Großprojekt“ Annen-Kapelle (Abb. 1) zu realisieren, dem vorerst noch der Bürgermeister Georg Emerich seine Zustimmung verweigerte.

Trotz seiner Ratsfähigkeit als Biereigner ist Hans Frenzel nie in den Rat gewählt worden, ein Punkt, in dem sich sein für die Zeit typischer Lebensweg von vergleichbaren Mitbürgern unterscheidet.¹³ Mit letzter Sicherheit werden sich die Ursachen dafür nicht ermitteln lassen, jedoch soll im Folgenden versucht werden,

-
- 8 Vgl. *Scriptores Rerum Lusaticarum*. Sammlung ober- und niederlausitzischer Geschichtsschreiber. Neue Folge, 4 Bde., hrsg. von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, Görlitz 1839–1870 (künftig SRL NF), hier Bd. 3, S. 550 (Ratsannalen, anno 1519). Für das Jahr 1516 hieß es, er habe „über 10 000 schoc gorlitsch pfennige [...] bei sich liegen“, vgl. ebd. S. 463, das entsprach ungefähr 1 800 mr.
- 9 Zu den allgemeinen Rahmenbedingungen und Charakteristika dieser Geschäfte vgl. CHRISTIAN SPEER, Kleriker als „Bankiers“ im mittelalterlichen Görlitz (1380–1440). Mit einem Urkundenanhang, in: *Görlitzer Magazin* 19 (2007), S. 51–64. Als Beispiel für die Stadt Görlitz als Schuldner vgl. SRL NF 3, S. 358. Zu den Kreditgeschäften vgl. den *Liber obligatorium* (künftig LO) 1484–1529 und detailliert dazu demnächst die Dissertation des Autors.
- 10 Zu Hans Frenzels Handelsgesellschaften vgl. WENZEL, Hans Frenzel (wie Anm. 69).
- 11 Zur Annahme des Görlitzer Bürgerrechts durch Bernhard Bernt vgl.: Die Görlitzer Bürgerrechtslisten von 1379–1600 (*Codex Diplomaticus Lusatiae Superioris* (künftig CDLS) 5), hrsg. von ERICH WENTSCHER, Görlitz 1928, S. 81 und zu seiner Biographie die Literaturangaben ebd. Er kaufte 1516 das Dorf Lodenau und 1519 die Herrschaft Radmeritz. Er starb 1527. Die Erbaueinandersetzung der zweiten Ehefrau mit den Kindern aus erster Ehe findet sich im *Liber Resignationum* (künftig LR) 1516–1540, fol. 210v–214r. 1512 ist er als Verweser des Seelhauses in der Krebsgasse nachweisbar, vgl. LR 1505–1516, fol. 205r.
- 12 Er war von 1488 bis 1508 im Rat, 1504 erscheint er als einer der „vorsorger und kirchenväter zum heyligen creutze“, vgl. LO 1484–1520, fol. 116r (1504. Mai 9.).
- 13 Zum Zusammenhang von Ratsfähigkeit und Bierhofbesitz vgl. KATJA LINDENAU, „Meltzen, breuen und schencken sein burgerlich narung.“ Das Görlitzer Brau- und Gastgewerbe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: *Die Oberlausitz im frühneuzeitlichen Mitteleuropa. Beziehungen – Strukturen – Prozesse*, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE (Forschungen und Quellen zur Sächsischen Geschichte 30), Stuttgart 2007, S. 458–478.

einige Probleme des „sozialen Aufstiegs“ in Görlitz zu skizzieren und zu zeigen, welche Rolle dabei die umfangreichen Stiftungen Hans Frenzels spielten und was all dies mit der von Frenzel selbst verfassten Vita verbindet.

Der schon angedeutete Lebensweg Hans Frenzels hätte ihn eigentlich früher oder später in das Bürgermeisteramt der Stadt führen müssen. Da er, wie noch gezeigt wird, die orts- und zeittypischen Praktiken der Repräsentation und Distinktion beherrschte, kann man davon ausgehen, dass er auch einer klassischen politischen Karriere nicht abgeneigt gewesen wäre. Das Mindestkriterium der Ratsfähigkeit erfüllte er durch den Besitz eines Brauhofs. Außerdem war er auf dem besten Weg, einer der reichsten Männer in Görlitz zu werden. Durch das Einheiraten in die Familie Tilicke und seine Geschäftsbeziehungen zu den führenden Familien der Stadt konnte er sich eines breit ausgelegten sozialen Netzwerks bedienen. Woran scheiterte dann aber seine Wahl in das Ratsgremium? Wenn man sich nicht mit der Begründung seiner häufigen Abwesenheit von Görlitz begnügen will, schließlich waren andere Ratsherren auch Fernhändler, so muss die Ursache vielleicht im Verhältnis zur Ratsführung, den sogenannten „Ältesten Herren“, und besonders im Verhältnis zum mehrmaligen Bürgermeister Georg Emerich gesucht werden.

Die Familie Emerich gehörte seit der Einwanderung Urban Emerichs 1432/33 zu den einflussreichsten der Stadt.¹⁴ Aus den Ereignissen der „Pulverschwörung“ 1466/67 war sie mit einigen Schrammen gestärkt hervorgegangen. Urban Emerich war von 1434 bis zu seinem Tod 1470 Ratsherr und insgesamt fünfmal Bürgermeister. 1470 wurde Georg Emerich, Urbans Sohn, in den Rat berufen und 1483 erstmals zum Bürgermeister ernannt. Von da an wurde er durch das Rotationsverfahren der „Ältesten Herren“ mit steter Regelmäßigkeit insgesamt sechsmal Bürgermeister.¹⁵ Sein Bruder Wenzel war ebenfalls Ratsherr (1477–1503). So konnte Georg Emerich, gestützt auf seinen immensen Reichtum und das soziale Netzwerk¹⁶ seiner weitverzweigten Familie, die Agenda der Stadt bestimmen. Dazu zählte neben Verwaltung und Tagespolitik auch die Ausgestaltung der Görlitzer Sakraltopographie. Georg Emerich nutzte sein Vermögen und seinen politischen Einfluss, um als frommer Stifter seine bis heute unübersehbaren Spuren zu hinterlassen. Neben seiner bekanntesten Stiftung, dem Grabtempel im Areal der Görlitzer Heilig-Grab-Anlage, stiftete er das heute nicht mehr vorhandene Frauenhospital gegenüber der Frauenkirche und eine „Beweinungsgruppe“ aus Sandstein im Görlitzer Franziskanerkloster mit einem dazugehörigen Passionszyklus. Darüber hinaus stiftete er Gedenkmessen für seine Familie, einen Zins für das Seelhaus in der Krebsgasse sowie für seinen Sohn Caspar die achte Domherrenstelle in Bautzen.¹⁷ Aber nicht nur

14 Zur Familie Emerich vgl. RICHARD JECHT, Urkundliche Nachrichten über Georg Emerich, in: NLM 68 (1892), S. 85–164.

15 Zur Ratswahl in Görlitz vgl. LARS BEHRISCH, Die Görlitzer Ratskür im 15. und 16. Jahrhundert, in: NLM NF 3 (2000), S. 49–64.

16 Zu den Heiratsverbindungen der Emerichs vgl. JECHT, Nachrichten (wie Anm. 14).

17 Zu den Stiftungen Georg Emerichs vgl. JECHT, Nachrichten (wie Anm. 14), S. 131–134, und die detaillierte Darstellung demnächst in der Dissertation des Autors.

Georg Emerich selbst, sondern auch seine Frau Clara († 1515[?])¹⁸, sein Bruder Wenzel († 1503)¹⁹, seine Schwester Margaretha († 1505)²⁰, sein Neffe Wenzel junior († 1503)²¹ und sein Schwager Matthias Axt junior²² traten als fromme Stifter in Erscheinung.

Es schien Georg Emerich jedoch nicht zu genügen, sich als der größte zeitgenössische Stifter und Wohltäter zu präsentieren, gleichzeitig versuchte er offensichtlich, repräsentative Stiftungen oder Memorialzeichen anderer Görlitzer Bürger zu unterdrücken. Eine genaue Untersuchung der Grabsteine der Barbara-Kapelle des Görlitzer Franziskanerklosters zeigt, dass seit der ersten Amtszeit Georg Emerichs als Bürgermeister keine Grabsteine mehr zu finden sind, die dezidiert auf die Amtsträgerschaft der dort begrabenen Ratsherren hinweisen.²³ Die Herrschafts- und Repräsentationsansprüche Georg Emerichs schienen sich auf viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens auszuwirken. Die zeitgenössische Bezeichnung dieses Bürgermeisters als „König von Görlitz“ ist daher sicher keine Übertreibung.²⁴

Diese kurz skizzierten Machtverhältnisse in Görlitz am Ende des 15. Jahrhunderts lassen es erahnen, dass zu Georg Emerichs Lebzeiten nur Politik mit ihm, aber nicht gegen ihn möglich war. Nun musste man keine persönliche Feindschaft gegen Emerich hegen, um mit ihm oder dem Rat in Konflikt zu geraten. Es reichte offensichtlich schon, wenn man als Stifter Ideen hatte, die die Dominanz der Emerich'schen Stiftungen in der Görlitzer Sakraltopographie und somit das Prestige, aus dem sich nicht unwesentlich Einfluss und Macht der Emerichs speisten, gefährdeten. Die Pläne des Hans Frenzel zu einem Kapellenbau drohten nicht nur die Emerich'sche Vorherrschaft zu gefährden, sondern auch Georg Emerich als Stifter in den Schatten zu stellen. Dies wusste jener Bürgermeister zu verhindern. Aus der Sicht Hans Frenzels wäre es nur legitim gewesen, wenn man ihm gestattet hätte, eine Kapelle zu bauen. Schließlich war er neben Georg Emerich der reichste Mann der Stadt, der „nur“ eine adäquate Ausdrucksform für seine Frömmigkeit suchte.

18 Vgl. Clara Emerichs Testament im LR 1505–1516, fol. 284v–294r (1515. April 30.).

19 Vgl. Wenzel Emerichs Testament im *Liber actorum* (künftig LA) 1497–1505, fol. 190r–v. (1503. Juni 20.), die Messstiftung im LO 1484–1520, fol. 51r (1495. November 18.) sowie die Altarstiftung in der Peterskirche ebd. fol. 73v–74r.

20 Vgl. Margaretha Meihes Testament im LR 1488–1505, fol. 154r–v (1496. August 16.).

21 Vgl. die Ausführung seines letzten Willens im LA 1497–1505, fol. 268v–271v (1503. Juli 13.).

22 Vgl. die Schenkung von 100 mr. an den Rat im LA 1505–1512, fol. 299v (1511. April 28.).

23 Vgl. RICHARD JECHT, Die Grabsteine, Epitaphien und Gedächtnisfahnen in der Görlitzer Klosterkirche, in: NLM 86 (1910), S. 162–188.

24 Im Original beruht das Zitat auf einer Aussage des Ratsherrn und späteren Richters Paul Schneider († 1545), der in seinem *diarium* (1532–1545) rückblickend erwähnt, als es um Auseinandersetzungen mit dem lokalen Adel ging: „Mich gedengkt, das Caspar Nostitz zu Rotenburg, heuptman hy zu Gorlitz, auch Jorg Emrich, den der konig Mathias den Gorlitzer konigk nannte, gen Offen forderte, [...]“. Vgl. *Diarium des Görlitzer Consul Paul Schneider*, hrsg. von E. SCHULZE, in: NLM 71 (1895), S. 1–69, hier S. 32. ERNST-HEINZ LEMPER, *Görlitz. Eine historische Topographie* (hrsg. vom Aktionskreis für Görlitz e. V.), Görlitz/Zittau 2001, S. 59, gibt fälschlicherweise an, Martin Luther hätte Emerich als „König von Görlitz“ bezeichnet.

Georg Emerich war aber sehr wohl bewusst, dass es Hans Frenzel bei der Kapelle nicht nur um eine Art Motivgabe ging, um einen lang ersehnten Kinderwunsch erfüllt zu sehen. So eine Stiftung bedeutete vor allem, die Görlitzer Sakraltopographie immens aufzuwerten und dem Seelenheil der ganzen Stadtgemeinde dienlich zu sein. Dies wiederum verlieh dem Stifter Prestige und animierte weitere Görlitzer zu Zustiftungen und Schenkungen, um am Ansehen der Stiftung zu partizipieren, was letztlich das soziale Netzwerk Frenzels gestärkt hätte. Schließlich hatte eine derartige Stiftung auch eine politische Dimension. Sie demonstrierte Frenzels Identifikation mit der Stadt und konnte im besten Fall als ein Zeichen der *concordia* gewertet werden. Eintracht mit der Stadt und dem Rat wollte Frenzel vielleicht auch deshalb zeigen, weil – seit dem Hinauswurf seines Onkels aus diesem Gremium wegen Ehebruch – kein Frenzel mehr im Rat gewesen war und er möglicherweise beabsichtigte, politische Verantwortung in einem städtischen Amt zu übernehmen.²⁵

Den Plan zum Bau einer Kapelle hatte Hans Frenzel womöglich schon kurz nach 1500 gefasst, als die Görlitzer Heilig-Grab-Anlage vor ihrer Vollendung stand. Denn 1503 hatte Hans Olmützer ein Altartafel „St. Annen“ für Hans Frenzel vollendet, das später in der Annen-Kapelle aufgestellt wurde.²⁶ Im Jahr 1505, als Georg Emerich gerade nicht Bürgermeister war, stellte Hans Frenzel an den Görlitzer Rat zum wiederholten Mal einen Antrag auf Genehmigung eines Bauplatzes für eine Kapelle. Der Rat gab dem Ansinnen Frenzels nicht statt und äußerte Bedenken. Vordergründig sprach man von der Gefahr, die von neuen Priestern an der Kapelle ausgehen würde, weil sie die Einnahmen der anderen Görlitzer Kleriker schmälern würden und womöglich auch beanspruchen könnten, wegen ihres Status „fremdes Bier“ einführen und verkaufen zu dürfen. Nach mehrmaligem Anlauf war der Rat schließlich doch bereit, Hans Frenzel einen Bauplatz auf dem Topfmarkt zu überlassen. Dieser Markt befand sich am westlichen Ende der Langengasse, in einem toten Winkel an der Stadtmauer. Frenzel sollte dort, entfernt von den Hauptverkehrswegen der Stadt und weitab vom öffentlichen Leben der zentralen Plätze, seine Kapelle errichten, um die Stadtbefestigung zu verstärken. Frenzel monierte zu Recht, dass dieser Ort *dem folke aus dem wege gelegen* sei. Erst nach dem Tod Georg Emerichs († 1507) war der Weg frei, einen prestigeträchtigen Bauplatz vom Rat genehmigt zu bekommen, nämlich den Standort des ehemaligen, bereits abgebrochenen herzoglichen „Schlosses“.²⁷ Dieses stand innerhalb der Mauern, nord-

25 Zum Ausschluss Peter Frenzels aus dem Rat vgl. CARL GOTTHELF THEODOR NEUMANN, Geschichte von Görlitz, Görlitz 1850, S. 55, und die Randbemerkung zum Jahr 1496 in: Kürbuch des Bartholomäus Scultetus (1264–1631), in der Sammelhandschrift des Bartholomäus Scultetus, ehemals OLB, Signatur: L III 2 (Auslagerungsverlust, z. Z. UB Breslau, Signatur: Akc. 1947/5), S. 93–271 bzw. fol. 45r–135r.

26 Vgl. ROMUALD KACZMAREK, Das Werk des Hans von Olmütz – ein ungelöstes Problem. Über die Beweinungsgruppe in der Dreifaltigkeitskirche zu Görlitz, in: Die Kunst im Markgraftum Oberlausitz während der Jagiellonenherrschaft, hrsg. von TOMASZ TORBUS (Studia Jagiellonica Lipsiensia 3), Ostfildern 2006, S. 115–127.

27 Vgl. die Vita S. 170.

westlich des Frauentors, direkt an der Straße, die von Zittau kommend am Jakobs-Hospital, dann an der Frauenkirche vorbei durchs Frauentor in die Stadt und auf den Obermarkt führte. Baumeister der seit 1508 im Bau befindlichen Kapelle war Albrecht Stieglitzer, dessen Büste auf einem Kragstein verewigt wurde.²⁸ Als Bildprogramm wählte Hans Frenzel für den figürlichen Schmuck der Fassade eine „Heilige Sippe“, bestehend aus Anna Selbdritt, Joachim, Maria, Joseph, Jesus und Johannes dem Täufer, eine „Verkündigungsszene“ sowie eine Figur des Heiligen Laurentius. Hans Frenzel selbst ließ sich relativ bescheiden verewigen. Auf dem östlichen Gewölbeschlussstein über den Altären sind seine Initialen und seine Hausmarke zu sehen. Am Außenbau sind sie noch einmal auf der Konsole der zentralen Figur des Bildprogramms, der Anna Selbdritt, angebracht (Abb. 2).²⁹ Sichtbar für jeden, der vom Frauentor zum Obermarkt unterwegs war. Zwei Jahre später, am 16. April 1512, ließ Hans Frenzel durch den Rat den Bischof in Meißen um die Weihe der Kapelle bitten, die dann am 28. Mai 1512 vorgenommen wurde.³⁰ Erst im September des gleichen Jahres war die Ausstattung der Kirche vollendet.³¹ Im Frühjahr 1513 wurde die vertragliche Sicherung der Zinsstiftungen für die drei Altäre der Annen-Kapelle abgeschlossen.³² Jeder Altar wurde von zwei Altaristen betreut, die je ein *ministerium* zu leisten hatten, das fünf Messen umfasste. Insgesamt ließ Hans Frenzel also für sich und seine Familie 30 (!) Messen pro Woche lesen.

Nachdem das Finanzielle der Vikarien geklärt war, einigte sich Frenzel noch mit dem Görlitzer Pfarrer Martin Fabri über dessen Anteil an den Opfergaben in der Annen-Kapelle.³³ Die Verhandlungen dürfte die Tatsache positiv beeinflusst haben, dass der Pfarrer Taufpate von Hans Frenzels Sohn Johannes war.³⁴ Weit schwieriger gestaltete sich die Einigung mit der Priesterbruderschaft. Diese fürchtete Einnahmeverluste und bezweifelte das Privileg der Altaristen der Annen-Kapelle, Gaben für gefeierte Anniversarien in der Pfarrkirche entgegennehmen zu dürfen.

28 JECHT, Topographie (wie Anm. 84), S. 772.

29 Zum Bildprogramm vgl. MARKUS LEO MOCK, Die Annenkapelle in Görlitz – Stiftung und Motivation, in: TORBUS, Kunst (wie Anm. 26), S. 139–148. Das Bildprogramm der „Heiligen Sippe“ ließ Hans Frenzel auch im Privatoratorium seines Hauses Untermarkt 5 anbringen. Vgl. dazu INGA ARNOLD, Ein Raum und seine Wandmalerei in einem Görlitzer Handelshaus vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Untermarkt 5, Diplomarbeit Halle 1982, Belegexemplar im RA Görlitz, Signatur 10.08.9 und mit Schwerpunkt auf der illusionistischen Malerei ANGELICA DÜLBERG, Die illusionistischen Wandmalereien in der so genannten „Schatzkammer“ des Hans Frenzel in Görlitz, in: TORBUS, Kunst (wie Anm. 26), S. 149–162. Ebd. S. 148 die Datierung der Malereien auf „um 1512“.

30 Vgl. die Vita S. 170.

31 Vgl. die Vita S. 170.

32 Vgl. die Vita S. 170 f.

33 Vgl. *Liber missivarum* (künftig LM) 1512–1515, fol. 35r–36r (1513. Februar 18.).

34 Vgl. die Vita S. 172. Hans Schmied, auch genannt Fabri, war der letzte katholische Görlitzer Pfarrer. Sein gutes Verhältnis zu den Frenzels dürften seine testamentarischen Legate für die Eheleute Frenzel unterstreichen. Sie erhielten 4 goldene Ringe, je zwei mit Rubinen, einen mit einem Saphir und einen mit einem *demant* besetzt, vgl. des Pfarrers Testament im Urkundenbuch 2 (Auslagerungsverlust, z. Z. UB Breslau, Signatur: Mil. II/230), fol. neu 296r–300v, fol. alt 357r–361v (1519. Juni 14.).

Schließlich gelangten die Parteien am 3. Juli 1513 zu einer Übereinkunft und unterzeichneten einen Vertrag, dieser ist im Detail jedoch nicht überliefert.³⁵

Obwohl das Gebäude und die gestifteten Altäre Privatbesitz Hans Frenzels waren, hatte er nicht die alleinige Verfügungsgewalt über die Annen-Kapelle. Kirchenrechtlich unterstand sie dem Görlitzer Pfarrer bzw. dem Meißener Bischof. Administrativ fühlte sich aber der Görlitzer Rat verantwortlich. Also wurde wie für alle Görlitzer Kirchen, Kapellen, Hospitäler und das Kloster auch für die Annen-Kapelle ein „Kirchenvater und Versorger“ vom Rat ernannt. Mindestens in den Jahren 1512 und 1515 war dies der Geschäftspartner und Schwager Hans Frenzels – Bernhard Bernt.³⁶ Von einer „Eigenkirche“ des Hans Frenzel zu sprechen, wie dies Ernst-Heinz Lemper³⁷ tat, ist nach dem Dargelegten hinfällig. Außerdem ist die Anwendung dieses Begriffs, der Verhältnisse des hohen Mittelalters beschreibt, im 16. Jahrhundert anachronistisch; der Stifter war nicht der Grundherr und die Kapelle war eine Stiftung *sine cura*.

Mit der Errichtung der Kirche und der Stiftung der Altäre betrachtete Hans Frenzel seine Stiftung aber noch nicht als vollendet. Direkt neben der Annen-Kapelle wollte er ein Wohnhaus für die sechs Priester erwerben und ausbauen lassen. Dies gefiel dem Rat überhaupt nicht, da er eines seiner ureigensten Privilegien in Gefahr sah. Er fürchtete, dass in diesem Priesterhaus fremdes, nicht von Görlitzer Bürgern gebrautes Bier ausgeschenkt werden könnte, was Einnahmeverluste und die Usurpation eines der prestigeträchtigsten Vorrechte der Ratsherren bedeutet hätte.³⁸ Erschwerend kam dabei hinzu, dass Hans Frenzel vorerst nicht das geeignete Haus bei der Annen-Kapelle kaufen konnte, weil darauf Ansprüche durch das Schmiedehandwerk erhoben wurden. Erst um das Jahr 1520 durfte Frenzel endlich in der Schmiede und einem dahinter gelegenen Haus gegenüber der Annen-Kapelle für die sechs Priester und den Glöckner der Stiftung ein Priesterhaus einrichten.³⁹

In seiner Vita (S. 171) schreibt Hans Frenzel zwar, dass er die Kapelle allein bezahlt habe, jedoch belegen Testamente, dass 15 Legate von anderer Seite zwi-

35 Zur Datierung vgl. Bartholomei Sculteti *extractorium e libris rerum gestarum Gorlicensium*, OLB, Signatur: Mil. Bibl. IV/73 (Auslagerungsverlust, z. Z. UB Breslau, Mil. IV/73), S. 188 und zur vertraglichen Einigung vgl. das Schreiben des Rats im LM 1512–1515, fol. 68r–69v (1513. April 11.) sowie SRL NF 3, S. 256 und 406.

36 1512 waren Bernhard Bernt und Merten Wells († 1512) Verweser der Annen-Kapelle und 1515 ist nur Bernhard Bernt nachweisbar, vgl. BARTHOLOMAEI SCULTETI *Chronicon 1495–1592*, OLB, Signatur: Mil. Bibl. IV/75 (Auslagerungsverlust, z. Z. UB Breslau, Signatur: Mil. IV/75), fol. 31r, SCULTETI, *Kürbuch* (wie Anm. 25), unter 1512 und den Quittiervermerk zum Testament der Agnes Finger im LR 1505–1516, fol. 294v (1515. Juli 28.).

37 Vgl. LEMPER, *Görlitz* (wie Anm. 24), S. 63.

38 Vgl. zum Priesterhaus SRL NF 3, S. 406 f., 426 f. und 573 f. (Ratsannalen). Zum Privileg des Bierbrauens siehe LINDENAU, *Meltzen* (wie Anm. 13).

39 Vgl. SRL NF 3, S. 425 ff. (Ratsannalen, 1517. Mai 4.), ebd. S. 573 f. und ALFRED ZOBEL, *Untersuchungen über die Anfänge der Reformation in Görlitz und der Preußischen Oberlausitz*, in: NLM 102 (1926), S. 127–251, hier S. 134 f.

schen 1508 und 1522 für die Annen-Kapelle bestimmt wurden.⁴⁰ Wenn man bedenkt, dass zwischen 1508 und 1523 148 Testamente verfasst worden sind, wurde die Annen-Kapelle im Vergleich zu anderen Kirchen also nur in wenigen Fällen mit Legaten bedacht. Dies ist jedoch nicht verwunderlich, da die Annen-Kapelle vom Stifter baulich und liturgisch mehr als großzügig ausgestattet worden war. Zudem wurde traditionell das Gebetsgedenken in Görlitz vor allem in der Pfarrkirche, der Frauenkirche und dem Franziskanerkloster organisiert. Somit war die Annen-Kapelle innerhalb der Görlitzer Sakraltopographie als Privatstiftung eine Besonderheit, da sie funktionell nur schwach mit der Görlitzer Sakrallandschaft vernetzt war und hinsichtlich des liturgischen Gebetsgedenkens keinen besonderen Anziehungspunkt für die Görlitzer Bürger bildete. Es fällt aber auf, dass sich vor allem wohlhabende und ratsnahe Familien für die Annen-Kapelle engagierten und in den meisten der 15 oben genannten Testamente die Testatoren die Heilig-Kreuz-Kapelle und die Annen-Kapelle mit jeweils gleich hohen Legaten bedachten. Man dürfte nicht fehlgehen in der Annahme, dass hier die Testierenden bewusst die Nähe zu den mächtigsten und einflussreichsten Familien und ihren Stiftungen suchten, um an deren Prestige zu partizipieren.

Hans Frenzel beschränkte sich in seinen frommen Taten nicht auf die Annen-Kapelle. Unter den Stiftern für die Görlitzer Pfarrei nahm er gleichfalls eine herausragende Stellung ein. Zum Bau an der unvollendeten und brachliegenden Nikolai-Kirche gab er im Jahr 1515 400 mr. für Baumaterial und Arbeitslöhne, dazu stellte er weitere 1 500 bis 2 000 mr. für die Kirche in Aussicht, wenn der Rat zügig weiterbauen ließe.⁴¹ Für die Peterskirche ließ er im selben Jahr ein Altarretabel im Wert von 1 600 fl. ung. anfertigen.⁴² Diese Schenkungen sind die höchstdotierten Einzellegate, die in Görlitz für diese Kirchen nachweisbar sind!

Nachdem die historischen Fakten und Zeitumstände der Frenzel'schen Stiftungen dargelegt wurden, soll versucht werden, den Beweggründen der frommen Taten Hans Frenzels näherzukommen. Schaut man sich seinen Einsatz für die Görlitzer Gotteshäuser und die Königshainer Kirche an, so spiegeln sich darin Hoffnungen und Wünsche eines frommen Mannes wider, der mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln versuchte, seiner inneren Frömmigkeit Ausdruck zu verleihen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass Hans Frenzel die Annen-Kapelle zum Lobe Gottes und als Bittgabe zur Erfüllung des lange unerfüllten Kinderwunsches errichten ließ – wie er dies in seiner Vita schreibt (S. 170) und wie es das Bildprogramm an der Annen-Kapelle und im Privatoratorium vor Augen führt. Es ist auch andernorts beobachtet worden, dass wohlhabende Bürger, die fürchteten, ihre Familie könne im Mannesstamm aussterben, sich besonders auffällig als Stifter in Szene setzten und

40 Vgl. den detaillierten Nachweis der Testamente mit den entsprechenden prosopographischen Anmerkungen der Testatoren demnächst in der Dissertation des Autors.

41 Vgl. die Vita S. 173 und die Schilderung der Ratsannalen in den SRL NF 3, S. 407 und S. 574 f. zum Jahr 1519.

42 Vgl. die Vita S. 173.

teils einen adligen Habitus adaptierten, um ihr ein ewiges Gedenken zu sichern.⁴³ Doch warum wollte Frenzel gerade an jenem prestigeträchtigen Ort des ehemaligen „Schlosses“ bauen und warum in dieser Größenordnung? Das Argument, dass zum Lobe Gottes das Teuerste gerade gut genug sei, würde hier zu kurz greifen. Schon die Tatsache, dass er eine Autobiographie hinterlassen hat, zeigt, dass er über sich und seine Bedeutung bzw. Wirkung auf die Nachwelt reflektierte und ihm daran gelegen war, in einem bestimmten Licht gesehen und erinnert zu werden. Um aber im „richtigen“ Licht wahrgenommen zu werden, musste er vor dem Hintergrund der Zeitverhältnisse und im Vergleich zu Personen seines Standes den Verhaltenserwartungen seiner Zeitgenossen entsprochen oder diese im positiven Sinne übertroffen haben. Erst als Ergebnis dieser kommunikativen Interaktion von handelndem Subjekt, gesellschaftlichen Erwartungshaltungen und historischer Deutung von Zeitgenossen und Historikern wird Hans Frenzels Verhalten verstehbar.

Durch seinen enormen Reichtum und seine vielfältigen sozialen Kontakte war Hans Frenzel nur mit dem etwas älteren Georg Emerich († 1507), dem Stifter des Heiligen Grabes, vergleichbar. Beide hatten riesigen Grundbesitz, hohes ökonomisches Potenzial und weit ausgelegte soziale Netzwerke, die sie mit den führenden Familien der Stadt verbanden. Georg Emerich hatte durch die Initiierung des Nachbaus der Jerusalemer Heilig-Grab-Anlage, die Stiftung des Frauenhospitals, die Stiftung eines Altars mit einer steinernen „Beweinungsgruppe“ und die Schenkung eines geschnitzten Passionszyklus für das Franziskanerkloster ein „Stifterexempel“ vorgegeben, an dem sich spätere Stifter seines Ranges zu orientieren hatten. Prestige verlieh der Görlitzer Heilig-Grab-Anlage nicht nur der unmittelbare Bezug zur zeittypischen Passionsfrömmigkeit und die Referenz zum heiligsten Ort der Christenheit, sondern auch die Einbindung in die Görlitzer Sakraltopographie, wo die österlichen Prozessionen von der Pfarrkirche St. Peter zur Heilig-Kreuz-Kapelle und zum Heiligen Grab führten. Wenn Hans Frenzel nicht im Schatten dieser Anlage stehen wollte, so musste er, seinem Vermögen entsprechend, eine gleichwertige oder bedeutendere Anlage errichten, wenn die gottesfürchtigen Bekenntnisse seiner Vita glaubwürdig sein sollten. Deshalb musste er darauf hinarbeiten, einen prestigeträchtigen Bauplatz, wie den des alten Schlosses, zu erhalten und eine in ihren Dimensionen und ihrer künstlerischen wie liturgischen Ausgestaltung beeindruckende Anlage errichten zu lassen. Dass er diese der Heiligen Anna weihen ließ, ist mit einem allgemeinen Aufschwung des Annen- und Marienkults um 1500 zu erklären. Des Weiteren ist zu vermuten, dass sich Frenzel bewusst von den Emerichs absetzen wollte, deren Stiftungen vor allem auf das Thema der Passion Christi rekurrierten. Es ist schließlich zu betonen, dass Hans Frenzel sein Vermögen nicht nur in den eigenen Memorialbau der Annen-Kapelle investierte, er beteiligte sich ferner in überdurchschnittlicher und ostentativer Weise an der Aus-

43 Vgl. die Ergebnisse von ELISABETH VAVRA, *Pro remedio animae – Motivation oder leere Formel. Überlegungen zur Stiftung religiöser Kunstobjekte*, in: *Materielle Kultur und religiöse Stiftung im Spätmittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 12), Wien 1990, S. 123–156, hier S. 139 f.

stattung der städtischen Pfarrei, dem pastoralen Zentrum der Gemeinde, und seine Frau ließ aus ihrem Nachlass ein neues Hospital schräg gegenüber der Frauenkirche errichten.⁴⁴ Auch diese Hospitalstiftung dürfte von den Stiftungs-Exempla des Georg Emerich inspiriert worden sein. Die Frenzels hatten also durch den Bau der Annen-Kapelle ihre besondere und herausgehobene gesellschaftliche Stellung betont, sie sahen sich aber zugleich in der Verantwortung für die gesamte Bürgerschaft, indem sie sich für die Pfarre und für einen Hospitalneubau engagierten. Schließlich hatte eine derartige Stiftung auch eine politische Dimension. Sie demonstrierte Frenzels Identifikation mit der Stadt und konnte im besten Fall als ein Zeichen der *concordia* gewertet werden (siehe oben). Seine frommen Werke konnte Frenzel aber erst nach 1507 realisieren, weil wahrscheinlich Georg Emerich bis zu seinem Tod 1507 alles daran setzte, die repräsentativen Stiftungen Hans Frenzels zu verhindern. Warum Frenzel aber danach nicht in den Rat gewählt wurde, lässt sich bisher nicht beantworten.

Als Hans Frenzel am 16. September 1526 starb, wurde er nicht in seiner Kapelle, sondern wie Georg Emerich und die meisten Bürger auf dem Nikolaifriedhof bestattet.⁴⁵ Die Gründe dafür lassen sich heute nicht mehr feststellen. Vielleicht gestattete der Rat immer noch nicht, dass sich einzelne Bürger zu weit von den Normen entfernten, oder der Nikolaifriedhof war wegen der Nachbarschaft zur Pfarrkirche der ehrwürdigere Platz. Außerdem hatte Hans Frenzel auch für diese Kirche umfangreiche Spenden getätigt.

Bereits ein Jahrzehnt nach Vollendung von Hans Frenzels Kapelle begann sich die Reformation in Görlitz durchzusetzen. Kapellenbauten galten nun nicht mehr als adäquates Mittel, privater Frömmigkeit Ausdruck zu verleihen. Frenzel selbst war den reformatorischen Ideen gegenüber sogar sehr aufgeschlossen und nach einer Notiz des Historiographen Bartholomäus Scultetus († 1614) gehörte er zu den ersten Görlitzern, die am 21. März 1526 das Abendmahl in Görlitz in beiderlei Gestalt empfangen.⁴⁶ Ein Eiferer war er aber nicht. Erst bei sich bietender Gelegenheit setzte er in Schönberg, wo er als Lehnherr auch das Kirchenpatronat besaß, den Benedikt Fischer als Pfarrer ein. Dieser hatte in Görlitz als Prediger im lutherischen Sinne das Evangelium verkündet und daher seine Stelle räumen müssen.⁴⁷ In seinen anderen Dörfern entließ Frenzel keine altgläubigen Pfarrer. Erst bei Vakanz wurden, wie in den meisten Dörfern des Görlitzer Weichbilds, lutherische Pfarrer eingesetzt, sodass lange Zeit ein Nebeneinander von Pfarrern bestand, die in unterschiedlichem Maße der alten oder neuen Lehre anhingen.

Anna, die Witwe des Hans Frenzel, verfasste 1526 ihr Testament und übertrug dem Görlitzer Rat die Zinseinkünfte für die Annen-Kapelle. Damit sollte wahr-

44 Das Original des Testaments ist nicht überliefert, vgl. Anm. 136.

45 Vgl. CHRISTIAN SAMUEL SCHMIDT, Beschreibung von Königshain (Aufsätze zur Geschichte und Beschreibung der Ober- und Niederlausitz 1), Görlitz 1797, S. 36.

46 Vgl. SCULTETI, Chronicon (wie Anm. 36), fol. 54v–55v.

47 Vgl. ZOBEL, Untersuchungen (wie Anm. 39), S. 193, und die von Zobel benutzten Quellen und Literatur ebd. S. 192.

scheinlich die gesamte Stiftung inklusive Patronat dem Rat übereignet werden.⁴⁸ Joachim, der Sohn Anna und Hans Frenzels, übertrug 1531 gemäß dem letzten Willen seiner verstorbenen Mutter das „Gestift“ dem Rat. Zusätzlich löste er alle auf seinen Gütern lastenden Zinszahlungen ab, die einst den sechs Altaristen der Annen-Kapelle zustanden, und vermachte dem Rat stattdessen andere Gartenzinsen und Zinsen auf Wiederkauf in gleicher Höhe.⁴⁹ Für Joachim Frenzel gab es nach Einstellung der Gedächtnismessen seit 1525 (?) wohl keinen Grund mehr, sich für die väterliche Kapelle zu engagieren. Er zog sich auf seinen Landsitz nach Königshain zurück und ließ diesen weiter ausbauen.⁵⁰ Dort setzte er 1555 Balthasar Dietrich als evangelischen Pfarrer ein.⁵¹ Dass er zumindest in seiner Jugend nicht gerade ein Gegner der althergebrachten katholischen Glaubensausrichtung war, beweist die Adligsprechung, die er 1544 von Kaiser Karl V. erhielt, einem Gegner reformatorischer Bestrebungen in der Oberlausitz.⁵²

Vergleicht man nun dieses aus den Görlitzer Stadtbüchern und Urkunden rekonstruierbare Leben Hans Frenzels mit seiner Vita, wird man kaum Abweichungen feststellen können. Es ist vielmehr so, dass man sich wünscht, er hätte mehr über seine Motivationen als nur über Ereignisse geschrieben. Inhalt und Aufbau seiner Lebensbeschreibung sind jedoch typisch für derartige Selbstzeugnisse des 15. und frühen 16. Jahrhunderts.⁵³ Hans Frenzel beginnt mit der Genealogie seiner Familie, soweit sie für ihn in Erfahrung zu bringen war, beschreibt seinen Werdegang, seine Heirat, dokumentiert seine frommen Stiftungen und schließt mit einem Verzeichnis seines Grundbesitzes. Nichts erfährt man vom Werdegang seiner Kinder oder anderer Familienmitglieder. Details seines Handels werden ausgelassen, kein Wort vom großen Stadtbrand 1525 oder der Einführung der Reformation. Er präsentiert die Summe des von ihm Erreichten wie in einem Inventar und scheint mit der ausführlichen Beschreibung seiner frommen Werke die Vorbildhaftigkeit seiner Lebensführung unterstreichen zu wollen, und dass er seine gesellschaftliche Rolle erfüllt habe. Dabei berichtet er stolz, wie er durch Geschick, Fleiß und Beharrlich-

48 Vgl. das Testament der Anna Frenzel in den Urkundenabschriften, Bd. 260, fol. 363r–364r (1526. Jahresende).

49 Vgl. den Vertrag im LR 1516–1540, fol. 274r–276v (1531. September 19.).

50 Vgl. INGA ARNOLD-GEIERHOS, Wendel Roskopf in den Akten und Annalen des Görlitzer Ratsarchivs, in: Denkmalpflege in Görlitz 11 (2002), S. 56–64, hier S. 62. Als Besitzer des väterlichen Hauses Untermarkt 5 ist er noch bis 1560 nachweisbar, vgl. JECHT, Besitzer (wie Anm. 89), S. 229.

51 Vgl. ZOBEL, Untersuchungen (wie Anm. 39), S. 195, und die ebd. S. 192 angegebenen Quellen.

52 Joachim Frenzel erhielt am 9. Mai 1544 ein Wappen und nannte sich fortan „von Königshain und Liebstein“, vgl. OLB Görlitz: S. H. III 68, fol. 221–224 und das Regest im Verzeichnis Oberlausitzischer Urkunden, hrsg. von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, 2 Bde., Görlitz 1799–1824 (künftig VOU), Heft 13, S. 162. Zu Joachim Frenzel vgl. JECHT, Liebstein (wie Anm. 67), S. 34 f., sowie PAUL FRITSCH, Alte Görlitzer Geschlechter und die Wappen derselben nebst einem Verzeichnis aller bisherigen Bürgermeister von Görlitz, Görlitz 1891, S. 18–28.

53 Vgl. die Einführung in HORST WENZEL, Autobiographie (wie Anm. 3), S. 7 ff.

keit seinen Beruf gelernt und sein Geschäft geführt habe, seine Ehefrau gewinnen konnte, seine Stiftungen durchsetzte und seine Steuerpflicht zu vertretbaren Konditionen ablösen durfte. Der soziale Aufstieg, den seine Familie von Gerbern zu Großhändlern und in seinem Fall zum reichsten Mann der Stadt durchlaufen hatte, wird für den Leser erkennbar, aber vom Autor nicht kommentiert – weder positiv noch rechtfertigend. Eine Tatsache, die eher zu den Charakteristika humanistischer „Aufsteigerviten“ besonders des italienischen Quattrocento gehörte als zu gleichzeitigen Viten nördlich der Alpen.⁵⁴ Dies sollte aber nicht verwundern, wenn man den Aktionsradius der Görlitzer Fernhändler bedenkt und weiß, dass einige Bürgersöhne in Italien studiert hatten.⁵⁵ Augenfällig wird die Rezeption italienischer Kultureinflüsse in Görlitz, als nach dem großen Stadtbrand von 1525 zahlreiche Bürgerhäuser im Stil der Renaissance neu erbaut wurden.⁵⁶

-
- 54 Vgl. JÜRGEN PETERSOHN, Die Vita des Aufsteigers. Sichtweisen gesellschaftlichen Erfolgs in der Biografik des Quattrocento, in: Historische Zeitschrift 250 (1990), S. 1–32 (gekürzte Fassung in: Humanismus und Historiographie. Rundgespräche und Kolloquien (Deutsche Forschungsgemeinschaft), hrsg. von AUGUST BUCK, Weinheim 1991, S. 125–135, hier S. 134).
- 55 Zu Oberlausitzer Studenten in Italien liegen noch keine zusammenfassenden Untersuchungen vor. Bisher sind folgende Görlitzer an der Universität in Bologna nachweisbar: 1425 Vincenz Schwofheim, vgl. ERICH WENTSCHER, Die Schwofheim, ein ostdeutsches Humanistengeschlecht, in: Archiv für Sippenforschung 5 (1928), S. 46–49, 95–98, 146–148, hier S. 47. Bernhard Canitz war 1484 Student in Bologna und 1498 als *doctor juris utriusque* bischöflicher Offizial zu Meißen, vgl. HERMANN KNOTHE, Die Oberlausitzer auf Universitäten während des Mittelalters und bis zum Jahre 1550, in: NLM 71 (1895), S. 133–174, hier S. 138, s. a. S. 136–139; Oberlausitzer in der Matrikel von Bologna 1301–1547. Doktor Caspar Emerich, Sohn des Georg Emerich, war 1496 Student in Leipzig, 1498 *baccalaureus philosophiae* ebd. und 1502 in Bologna inskribiert (zur gleichen Zeit wie Jacob von Salza), 1504 war er Rektor der Juristenfakultät in Bologna und 1505 kehrte er nach Görlitz zurück, vgl. ebd. S. 138. Matthias, der Sohn des Bürgermeisters Bernhardin Melzer, sollte 1510 ebenfalls nach Italien zum Studium geschickt werden, vgl. SRL NF 3, S. 186. Zu den eingeschriebenen Studenten in Bologna ab 1384 vgl. UMBERTO DALLARI (Hrsg.), I Rotuli die Lettori Legisti e Artisti dello Studio Bolognese dal 1384 al 1799, Bd. 1, Bologna 1888, S. 186 f., speziell zu deutschen Studenten vgl. Deutsche Studenten in Bologna (1298–1562). Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis, hrsg. von GUSTAV C. KNOD, Berlin 1899, S. 113, und zu den Rektoren vgl. LUIGI SIMEONI, Storia della Università di Bologna, Bd. 1, Bologna 1940, S. 14 eine Liste der Rektoren des 16. Jahrhunderts.
- 56 Siehe dazu demnächst die Dissertation von Maritta Iseler und vorerst ihre Projektskizze: Bauwesen und Architektur der Stadt Görlitz in der Frühen Neuzeit. Renaissanceformen in der Oberlausitz zwischen 1525 und 1550, in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 13 (2005), S. 223–227. Siehe auch die Teilstudie von DERS., Der Treppenaufgang am Rathaus in Görlitz – Ein Bauwerk bürgerlicher Repräsentation, in: Umeni 6 (2004), S. 474–489, erneut abgedruckt in: Görlitzer Magazin 18 (2005), S. 51–65 sowie KAI WENZEL, „Wergstücke zu thuren und fenstern.“ Görlitzer Terrakotta-Formsteine aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Görlitzer Magazin 20 (2007), S. 54–68. Die Autoren betonen zwar, dass die konkrete Formensprache der Renaissance-Architekturelemente von böhmischen Vorbildern inspiriert war bzw. direkt übernommen wurde, das ändert aber nichts an der Tatsache, dass sie letztlich auf die römische Antike bzw. Italien verwiesen.

Hans Frenzel war aus eigener Kraft zu einem der reichsten Bürger der Stadt aufgestiegen und verwandtschaftlich mit den vornehmsten Familien verbunden. Gegen anfängliche Widerstände konnte er eine der eindrucksvollsten Görlitzer Stiftungen errichten, was ihn auch ohne Ratsmitgliedschaft zu einem der angesehensten Bürger gemacht haben dürfte. Dass sich die Zeiten aber zu ändern begannen, wird ihm, der sich als einer der Ersten am Abendmahl in beiderlei Gestalt beteiligte, nicht entgangen sein. Und vielleicht war es dieses Wissen, das ihn veranlasste, nicht nur auf seine Kapelle als Memorialbau zu setzen, sondern auch schriftlich Rechenschaft von seinem Leben abzulegen, als einer anderen Form der Memoria und einer Möglichkeit, die Familientradition zu stärken.⁵⁷ Ein kausaler Zusammenhang zur Reformation muss hier aber nicht zwingend hergestellt werden. Wie Untersuchungen zu anderen Viten zeigen, fanden gesellschaftliche und politische Selbstbehauptung nicht nur in der Architektur ihren Niederschlag, sondern stets auch in Autobiographien.⁵⁸

Handschriftenüberlieferung

Das Original aus der Hand Hans Frenzels ist nicht überliefert. Folgende Abschriften liegen vor:

- Sammelhandschrift Mil. Bibl. II/265, fol. 152r–157v, ehemals Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften Görlitz [= OLB], Auslagerungsverlust, z. Z. Universitätsbibliothek Breslau, Lesesaal der Sondersammlungen (Biblioteka Uniwersytecka Wrocław, Czytelnia Zbiorów Specjalnych) [= UB Breslau], Signatur: Mil. II/265 (MS 6363)⁵⁹, eine Fotokopie im Ratsarchiv Görlitz, Signatur: Varia 230.
- Eine Abschrift davon in CHRISTIAN SCHÄFFERS Genealogischen Tabellen zu Görlitzer Geschlechtern, Ratsarchiv Görlitz, Signatur: Varia 156, fol. 18v–19r.⁶⁰
- Eine undatierte Abschrift (wahrscheinlich Anfang 17. Jahrhundert) in der OLB, Signatur: OLB Archiv XIII 152.
- Eine Abschrift im Ratsarchiv Görlitz: Zobelsche Bibliothek MS 303 (Varia Lusatica Görlicensia 1739–1778), fol. 19–23, seit 1945 verschollen.

57 Vgl. zu diesen Aspekten die Beiträge des Sammelbandes *STUDT*, Haus- und Familienbücher (wie Anm. 3).

58 Vgl. SCHMID, Schreiben (wie Anm. 1).

59 Vgl. die Beschreibung dieser Sammelhandschrift in: LEON GÓRECKI, Katalog rękopisów obejmujący sygnatury 6268–6790. Dawny zbiór Biblioteki J. G. Milicha w Zgorzelcu, Cz. II: Rękopisy nowożytnie [Manuskriptenverzeichnis mit den Signaturen 6268–6790: Alte Sammlung der Milichschen Bibliothek in Görlitz, 2. Teil: Neuzeitliche Manuskripte], Wrocław 1990, S. 76–78. Zu ergänzen ist, dass die *Vita mercatoris* von einer Hand ausgeführt wurde, während die späteren Anmerkungen von zwei Händen stammen.

60 Vgl. dazu JECHT, Quellen (wie Anm. 2), S. 200.

- Eine Abschrift in der Kopie von „Bartholomäi Sculteti Görlitzischen Jahrbüchern 1576–1607“, fol. 2v–6r, ehemals OLB, Signatur: L I 170, fol. 2v–6r, Auslagerungsverlust, z. Z. UB Breslau, Signatur: Akc. 1948/429.
- Eine Abschrift in der Sammelhandschrift L I 195, S. 68–74, ehemals OLB, Auslagerungsverlust, z. Z. UB Breslau, Signatur: Akc. 1948/433.⁶¹
- Eine Abschrift in der Sammelhandschrift L I 289, fol. 38 ff., ehemals OLB, Auslagerungsverlust, z. Z. UB Breslau, Signatur: Akc. 1948/546.⁶²

Hinweise zur Edition

Die Handschrift Mil. Bibl. II/265, fol. 151r–159v, ist im Vergleich mit allen Überlieferungen, die jeweils mehr oder weniger große Teile auslassen, die vollständigste. In der Graphie kommt sie den sonst in Görlitz aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts überlieferten Handschriften m. E. sehr nahe und wurde deshalb als Leithandschrift der Edition zu Grunde gelegt. Ergänzungen einer zweiten und dritten Hand in diesem Manuskript werden nur angegeben, wenn sie ergänzende Informationen beinhalten. Als Schreiber der Leithandschrift bezeichnet sich selbst ein Valentin Ritter.⁶³ Die Lücken der jeweils anderen Handschriften werden nicht angegeben, nur bei inhaltlichen Unterschieden erfolgt ein Vermerk. Personen und Ortsnamen werden generell in der Graphie des Originals abgedruckt. Normierend wurde im weiteren Text nur bei der Wiedergabe von „u“, „w“ (vokalisch) und „v“ (konsonantisch) eingegriffen (z. B.: vnd = und, zw = zu). Für „j“ wurde bei vokalischem Gebrauch „i“ gesetzt“ (z. B.: jren = iren). Substantive wurden wie in der Leithandschrift groß geschrieben. In runden Klammern stehen die Anmerkungen von zwei späteren Händen. Ergänzungen des Herausgebers wurden in eckige Klammern gesetzt. Fragezeichen in eckigen Klammern kennzeichnen die unsichere Lesart des vorhergehenden Wortes. Währungen wurden abgekürzt (fl. – Gulden. gr. – Groschen. mr. – Mark. pf. – Pfennig. rh. – rheinisch. sch. – Schock. ung. – ungarisch).

61 Die Handschrift wird beschrieben von ALBERT STANGE, Zwei sippenkundliche Handschriften auf der Bücherei der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, in: Archiv für Sippenforschung 5 (1928), S. 226–229, 267–270, 338–342 und 383–385.

62 Zur Beschreibung der Handschrift vgl. STANGE, Handschriften (wie Anm. 61). Nach der Vita mercatoris folgen fol. 41v–43r Inschriften von Grabsteinen und Epitaphien sowie eine Genealogie der Frenzels.

63 Vgl. die Anm. 71.

Auf dem Epitaphio in S. Petri und Pauli Kirch unter dem Chor ist zu befinden:

Im Jahr nach Christi Geburt 1565 den 13. Februar ist in Gott verschieden der edel und ehrenhafte Herr Joachim Frentzel von Königshain und Liebstein, unnd zuvor anno 1561 den 26. Februar die edle ehrentugendsame Frau Anna Schneiderin⁶⁵ sein Ehgemahl.⁶⁶

Hans Frentzel, Herr Joachim Frentzels zu Königshain Vater, schreibet von seiner Ankuufft in seinem Buche undern andern wie folgett:

Meynne Uhrelde[r]n sindt von der Sittaw [=Zittau] gen Görlicz kommen, hatt geheißen Francze Morgensin⁶⁷. Darnach hat ehr ein Sohn gehabet, der ist mein Großvater gewesen, hat geheißen Hans, den haben die nachbar Kindt [und] andere Leutte geheißen Frenzels Hans. Dieser mein Großvater⁶⁸ hat ein Sohn gehabt, den hat er auch Hans laßen heyßen. Das ist mein Vater gewest, den hat man auch geheyeßen Frenzels Hans⁶⁹. Also hat mich auch niemandt anders geheyeßen. Denn Hanns Frenzels ist auch ein gutter Nahme (Hans Frentzel zu Königshain, 1463 geboren in Görlitz). Gott gebe zur Seligkeitt.

Meinn Großvater ist ein weyßgerber gewest unndt hatt drey Söhne gehabtt. Mein Vater Hansen unndt Gregern unndt Petern⁷⁰ (Dieser Peter Frentzel ist mein,

64 Keine der überlieferten Handschriften trägt einen Titel, daher wurde dieser vom Autor der Edition gewählt. Ein verkürzter und fehlerhafter Abdruck in: Der Wegweiser. Volksblatt für die Ober- und Niederlausitz 1838, (Nr. 46) Sp. 649 ff., 728–731, (Nr. 47) 741–743, (Nr. 48) 758–763 trägt den Titel „Tagebuch Hans Frenzels, Bürgers und Kaufmanns zu Görlitz“.

65 Anna Schneider bzw. Schnitter war die Tochter des Görlitzers Franz Schneider/Schnitter und der Agnes Uthman. Zur geadelten Familie Schnitter vgl. ERICH WENTSCHER, Die Entfaltung der Schnitter in Görlitz und Zittau. Posthum veröffentlicht in: Der Herold 10 (1983), S. 229–258, und demnächst MARIA SCHNITTER-TITTMANN, 600 Jahre Familie Schnitter [im Druck].

66 Der Kopist setzt diesen Text zu Sohn und Schwiegertochter des Hans Frenzel vor die eigentliche Vita.

67 Zur Genealogie der Frenzels vgl. RICHARD JECHT, Zur Geschichte von Liebstein, in: NLM 106 (1930), S. 29–51, hier 33 f. sowie die gekürzte Stammtafel S. 174.

68 Seine Großmutter war *Margaretha Frenzels Morgensehn*, geborene *Starcke*, vgl. LR 1470–1488, fol. 44v.

69 Ein Hans Frenzel war 1479 Verweser des Hl.-Geist-Hospitals, vgl. CHRISTIAN KNAUTHE, Historische Nachricht von dem Hospital und der Kirche zum H. Geiste in Görlitz, Görlitz 1772, S. 23. In diesem Amt erscheint er auch 1482, vgl. LR 1470–1488, fol. 170v–171r, s. a. das Regest im VOU Heft 7–8, S. 147. Wohl derselbe Hans Frenzel wird 1488 als Besitzer des Brauhofes Nikolaigasse 12 [?] genannt, vgl.: Die Mannschaft der Görlitzer vor Glogau 1488, hrsg. von ERICH WENTSCHER, in: Archiv für Sippenforschung 10 (1933), S. 260–265, hier S. 262. Nach PETER WENZEL, Hans Frenzel – genannt „der Reiche“ (1463–1526), Bauherr der Annenkapelle, in: Denkmalpflege in Görlitz 12 (2003), S. 5–8, hier S. 5, Anm. 11 soll es der sechsbierige Brauhof Nikolaigasse 10 gewesen sein.

70 Er besaß die Brauhöfe Neißstraße 25 und 29 sowie kurzzeitig Untermarkt 3, sein Tuchhandel ist zwischen 1488 und 1494 belegt, vgl. WENZEL, Hans Frenzel (wie Anm. 69), S. 5, Anm. 14. Von 1492 bis 1496 saß er im Rat.

Valentin Ritters⁷¹, Grosvater gewest). Greger ist auch ein Weißgerber blieben weyl er lebte. Die Hans Adam bericht, das Hans unndt Peter Frenzel, sowol als Greger, sindt Weißgerber gewest. Das Handtwerk getrieben, desgleichen sagt die Hieronymus Kuntzeln⁷². Mein Vater unndt Peter haben in der Stadt gewont unndt sein Byhreigen⁷³ gewest, weiß nicht anders: haben sich alle genert unndt gehalten als frome Leute.

Mein Vater hat mich alhie laßen in die Schule gehen da ich 7 Jhar alt gewest (Hans Frenzel alhie in die Schule gegangen 1470) bis ich ins 11. Jhar bin kommenn, ich hatte gar ebel gelernet oder gar nicht. Da hatt er mich im 11. Jhar gen Posen gethan, daczu war ich gar wiellig unndt frölich gewest (Hans Frenzel gen Posenn gechickt 1474). Da war ich 2 Jhar bein Jorge Kolern⁷⁴, ein Scheppenschreiber. Der hatte sein Sohn Hans Kolern vor mich bey meinem Vater. Da ging ich zu Posen 1½ Jhar in die Schule das ich Polnisch lernte, sonst kan ich in⁷⁵ der Schule gar nichtst lernen. Da brantte ihre Schule in Grundt aus, also bleib ich daheim von *omnium sanctorum*⁷⁶ bieß auffn Palmtag⁷⁷. Da lernete mich mein Herr der Schep-penschreiber diese Zeitt uber schreiben andern Knaben, also war ich zwey Jhar bey ihm.

Am Palmontage⁷⁸ schiet ich vom Scheppenschreiber unndt quam da selbst zu Posen zu einen Burger, heist Paull Welcker⁷⁹, war ein Handelsmann; mit dem zog ich auff die Mergte in Reußenlandt gen Lieblin, gen Ristkein [?] Jeroslauf, gen Primsel in die Reisische Lemberge, auch gen Tohrn unndt Danczke in Preußen auch gen Breslaw⁸⁰; bein diesem Herrn war ich 8 Jhar (ex anno 1476 in 1484) unndt wie

71 Es gibt einen Vater († 25. November 1586) und Sohn (1588–1633) Valentin Ritter gleichen Namens. Autor dieser Abschrift war der Vater, der seit 1558 Ratsherr und mehrfach Bürgermeister war. Er wurde am 24. Juni 1575 geadelt, vgl. die Urkundenabschriften im Görlitzer Ratsarchiv, Zobelsche Bibliothek, Bd. 263, fol. 88.

72 Es ist auch die Lesart *Krentzeln* möglich. In den Handschriften L I 170 und OLB Archiv XIII 152 folgt stattdessen der Satz: „Dergleichen saget die Grolmeß Frentzelin.“

73 Biereigner = Brauhof- bzw. Bierhofbesitzer.

74 In der Randnotiz steht *Görge Keltern*. WENZEL, Hans Frenzel (wie Anm. 69), S. 5, gibt *Kober* an, es muss aber *Koler* heißen.

75 Im Original steht *din*, was aber ein Schreibfehler sein dürfte.

76 1. November 1475.

77 7. April 1476.

78 8. April 1476.

79 Der Großhändler Paul Welcker bzw. Walker/Walter war Ratsherr und 1495/96 Bürgermeister in Posen, vgl. KURT SCHLEESE, Die Handelsbeziehungen Oberdeutschlands, insbesondere Nürnbergs, zu Posen im Ausgang des Mittelalters, in: Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen 29 (1915), S. 171–260, hier S. 219 und 227.

80 Reußenlandt: Russland. Lieblin: Lublin (Hauptstadt des gleichnamigen Verwaltungsbezirks [Woiwodschaft] im Osten Polens). Pistkein: ?. Jeroslauf: wahrscheinlich Jarosław in der Woiwodschaft Karpatenvorland (poln. Województwo podkarpackie). Primsel: Przemyśl (Stadt in ders. Woiwodschaft). Reisische Lemberge: Russisch Lemberg (Stadt in der westlichen Ukraine [Galizien, Oblast Lemberg]). Tohrn: Thorn, poln. Thorn (Stadt in der Woiwodschaft Kujawien-Pommern [poln. Województwo kujawsko-pomorskie]). Danczke: Danzig, poln. Gdańsk (Hauptstadt der Woiwodschaft Pommern [poln. Województwo pomorskie]). Breslaw:

lange ich zu Posen war bein Scheppenschreiber unndt bein Paul Welckern, gestund [=schuldete] ich mein Vater unndt Mutter nicht 1 Groschen. Wen mich mein Vater ließ fragen, wolt ich Geldt haben, man solt mir geben; als den[n] oft alle Polnische Mergte unndt Gnesische Mergte geschah, das ich gefragt wardt, wolt ich auch nicht annehmen, den[n] ich hatte, Gott habe Lob, Eßen, Trincken, Schu, Kleidung eine Notturft. Daran ließ ich mir genügen. Warumb hette ich meinen lieben Vater unndt Mutter sollen unnützlich umbs Geldt bringen oder hette sie sollen betrüben so ichs irgendt bießlich schendtlich hette vorgenommen, als den[n] oft unndt viel erfahren wird. Darczu ich den[n] alle mein Tage von den Gnaden Gottes nie nicht Lust gehabt habe, Gott gebe zu Seligkeit.

Von Paul Welckern quam [ich] alhier gen Görlicz zu meinem Vetter Peter Frenzeln, der war auch ein Handelsman, dem fürtte ich seinen Handel zehen ganze Jhar. Ich hielt alle Mergte zu Breslaw, Posen, Gnysen⁸¹, Leipzig; war selten oder nymmer uber 14 Tage zu Gorlicz. Dieweil ich also bein meinem Vetter war, starb mein lieber Vater am Freytag zur nacht vor Manfastnacht⁸² im 1490. Jhare.

Darnach starb meyn liebe Mutter auch an einem Freitage frühe nach Manfastnacht⁸³ im 1503. Jhare.

Unndt mir ist von meinen lieben Eltern zu allem Erbfahll nicht mehr worden den[n] 227 mr. auf mein Teil, Gott sey ihn allen gnedig.

Auf das leczte Jhar bey meines Vettern Dinstе erfreyhete ich mir mein geliptes Weib Anna, die war ein eynig Kindt Caspar Tiliken⁸⁴ unndt Dorothean ihrer Eltern, redliche frome Leutte hatten von Gottes Gnaden ein groß Narung. Ich aber hatte warhaftig uber 300 fl. ung. nicht alles meines Vermögens. Dornoch vorleyht mir Gott, das ich sie in aller redlicher weyße freyete; ich suchte es nicht an der Tochter, weder durch mich noch durch irgendt ein mittels Persons, sondern ich redte es selber müntlich mit ihrem Vater ehe den[n] mit irgendt eynem Menschen, so es ein wenig lautbar begunt zu werden, war es vyln namhaften Leutten entgegen⁸⁵, das mirs wiederfahren sollt. Dennoch schicktte es der almehchtige Gott nach seinem Götlichen Willen nach meiner Biette, das es mir gar freundlich, ordentlich, ehrlich

Breslau, poln. Wrocław (Hauptstadt der Woiwodschaft Niederschlesien [poln. Województwo dolnośląskie]).

81 Gnysen: Gnesen, poln. Gniezno (Stadt in der Woiwodschaft Großpolen [poln. Województwo wielkopolskie]).

82 Mannfastnacht: Invocavit, 26. Februar 1490.

83 Mannfastnacht: Invocavit, 10. März 1503.

84 Er starb am 6. Oktober 1499 nachdem er 14 Tage auf dem *sichbette* gelegen hatte (siehe oben S. 169). Er saß von 1479 bis 1484 im Rat, besaß Untermarkt Nr. 5 und war Tuchhändler, vgl. WENZEL, Hans Frenzel (wie Anm. 69), S. 8, Anm. 16. Sein Schwiegersonn Hans Frenzel reichte die Legate nach eigenen Angaben innerhalb eines Vierteljahres aus (siehe S. 168 f.). Siehe auch JECHT, Geschichte (wie Anm. 7), S. 257; und von DEMS., Geschichte der Stadt Görlitz, Bd. 1.2: Topographie der Stadt Görlitz, Görlitz 1927–1934, S. 734 sowie 792.

85 Anna Tilicke wurde sicher aufgrund des Vermögens und der Beziehungen ihrer Familie von vielen als potentielle Ehefrau begehrt. Der Ratsherr Nikolaus Tilicke (ein Bruder/Verwandter des Caspar?) war durch die Heirat von Hedwig Emerich mit dieser einflussreichen Görlitzer Familie verbunden, vgl. JECHT, Nachrichten (wie Anm. 14) S. 94.

unndt redlich zugesaget unndt zu gebürlicher Entschafft [=Ende] geordnet undt vorbracht wardt. Der Hochzeitt Tag war Montag und Dinstag vor St. Michaelis⁸⁶ Tage im 1493. Jhare, der almechtige Gott gebe zu Glücke unndt der Seelen Seligkeit amen. Darnach auf negst Pffingsten⁸⁷ hub ich an vor mich selber zuhandelen in dem Nahmen gottes unndt hub fast starken Handel an unndt mit scholtt [=Schulden], den[n] ich hatte von Gnaden Gottes guten glauben bey redlichen Leutten, wenn ich nur viel hette wollen von i[hne]n haben an Wechselgeldt oder an waren; ich woget es auch getrost, so gab der almechtige Gott seine Gnade gutt Gelücke, das ich bießher was redlichs erworben habe. Der almechtige Gott gebe das seliglich sey unndt und das von mir unndt allen den meinen, die es zugebrauchen haben werden, löblich wol alzeit gebraucht werde zu der Ehre Gottes, seiner heiligen Mutter Maria, der Frau sanct Anna unndt aller Gottes Heiligen. Nach den Willen Gottes zu unser Seelen Seligkeit unndt aller, die irgendt ein Teil darann haben undt aller Christen elenden Seelen zu Troste unndt zu Erlösung amen.

Danach uber 5 Jhar starb meines lieben Weybes Vater Caspar Tilecke, seliger Gedechnüs, am Sontage nach Michaelis zu nachtte⁸⁸.

Da wardt mir das Haus⁸⁹ von ihm, darin ich wone, [überlassen], das was fast baufellig; darein hab ich vorbauet 1 600⁹⁰ fl. ung. So wardt mir von ihm der Garten mit den Scheunen auf dem Plane, als man gen der Sitten [=Zittau] zeucht, unndt die Meysterey auf den Graben vor S. Nicklas Tohr unndt 3 mr. ierlich Erbczins auff Gerttenn unndt das gancze Dorff Friedersdorff⁹¹ unndt das Theil zu Girbersdorff⁹², wie ichs noch habe, [überlassen]; so wardt mir auch bey 3 000 mr. an farender Habe, an Waren unndt Schulden [überlassen]. Der Hausradt war geringe. Die Grade⁹³ theilten wir mit der Mutter zu[g]leiche halb, unndt [ich] gab der Mutter heraus das,

86 23. und 24. September 1493.

87 18. Mai 1494.

88 6. Oktober 1499.

89 Untermarkt Nr. 5 (zwischen „Goldener Baum“ und „Schönhof“) war seit 1477 im Besitz von Caspar Tilicke und ging 1499/1500 an Hans Frenzel über. Dessen Sohn Joachim ist bis 1560 als Besitzer nachweisbar. Zu Untermarkt 5 vgl. RICHARD JECHT, Die Besitzer der Häuser Untermarkt 1–5 in Görlitz von 1400–1913, in: NLM 89 (1913), S. 225–230; DERS. In welchen Häusern wohnten die berühmten Görlitzer: Johannes Frauenburg, Georg Emerich, Benigna Horschelin, Agnes Fingerin, Hans Frenzel, Johannes Hass, Bartholomäus Scultetus, Jakob Böhme, Karl Gottlob von Anton? In: NLM 89 (1913), S. 214–222; EBERHARD WINTER, Das Görlitzer Hallenhaus Untermarkt 5: Der Frenzelhof, in: Denkmalpflege in Görlitz 9 (2000), S. 21 ff. sowie DÜLBERG, Wandmalereien (wie Anm. 29), die sich vor allem auf folgende unpublizierte Arbeit ARNOLD, Raum (wie Anm. 29) bezieht.

90 Die Handschriften L I 170 und OLB Archiv XIII 152 geben hier 1 000 fl. ung. an.

91 Friedersdorf südwestlich von Görlitz.

92 Girbigsdorf westlich von Görlitz.

93 Die „Gerade“ war die „fahrende habe der frau, hausrat und kleider, vor allem aber der weibliche schmuck und putz, beim tode des mannes von rechtswegen der witwe (witwengerade), beim tode der frau gesetzlich der tochter oder der nächsten verwandten weiblicher linie (jungfrauen-, nifel-, mumengerade), im mittelalter auch dem sohne geistlichen standes aus dem nachlasz zukommend“, vgl. Deutsches Wörterbuch von JACOB GRIMM und WILHELM GRIMM, 16 Bde., Leipzig 1854–1960, hier Bd. 5, Sp. 3554 f.

[was] ihr der Vater vermacht hatte: 400 fl. ung., unndt gab ihr darczu alle Jhar 80 mr., Eßen unndt Trincken an meinem Tiesche unndt wen sie es haben woltte freye Herberge unndt ein eygene Magdt [die]weil sie lebte, den[n] ihr Herr unser lieber Vater hat es also vorschafft auf ihren Leib. So war ich unndt mein liebes Weib auch sehr geneigt unndt gutwilligk darczu also gegen unser lieben Mutter, so war [sie] auch gar ein redlich, fromb, gottfürchtig Weib was sie von Gelde hatte unndt ererbete, das gab sie alles, was sie Gnade hatte, zu Kirchen, Klostern, Hospiethalien unndt sonst armen Leutten, das sie den getreulich austeilete.⁹⁴ Ich unndt mein liebes Weib hielten sie auch getreulich darczu; nach dem Wiellen Gottes vorschiedt sie von dieser Welt in großer Vornunfft unndt gar sietlich unndt mit sehr senfmittiger Weise unndt Geberden, Gott sey ihr gnedig unndt allen christlichen Seelen, geschah am Tage corporis Christi⁹⁵ auf die Nacht nach hora 5 des Seygers im 1514. Jhare.

Mein lieber Schweher Caspar Tielecke, [die]weil ehr auf dem Sichbette lag ein 14 Tagen vor seinem Vorscheiden, hat ich fast unndt viel alle Tage fleiß bey ihm, das er ordentlich ein redlich Testament mich selber beschreiben ließ, das ertraget sich auf 1 500 mr., das ich nach seinem Tode in einem viertel Jhar mit Hielffe Gottes getreulich alles ausrichtt.⁹⁶

Ich hette gern gesehen, er hette nach mehr gemacht unndt befohlen auszurichten. Er ließ es aber bey diesem bleiben. Der almechtige Gott neme es in Gnaden auf den liebenn Seelen zu Troste, die sein nottürftig sein, umb der Wiellen es gegeben ist, aber die irgendt ein Theil daran haben nach dem Wiellen Gottes zu Seligckheit.

Im Jhar 1504 hab ich, Hans Frenzel, das Dorff Königshain unndt ein Theil zu Marckersdorff, als ich noch inne hatte, gekaufft umb 4 000 fl. ung. unndt habe es wol becalet in eynem halben Jhare.⁹⁷

Ich habe anno 1505 das Gutt Konnersdorf gekauft pro 1 400 fl. ung. unndt 1 450 fl. rh.⁹⁸

94 Von Dorothea Tilicke ist kein Testament überliefert.

95 15. Juni 1514.

96 Siehe das Testament Caspar Tilickes vom 13. September 1499 im LR 1488–1505, fol. 205v–206v und das Regest davon in CHRISTIAN SPEER, Von Görlitz nach Rom. Regesten zur Geschichte der Pilgerfahrt in der Oberlausitz nach den Görlitzer Stadtbüchern, Ratsrechnungen und Testamenten (1358–1545), in: NLM NF 10 (2007), S. 93–132, hier S. 123 f.

97 Königshain nordwestlich von Görlitz, Markersdorf westlich von Görlitz. Er kaufte die Dörfer von Bartholomäus Hirschberg (zu Schönborn) und bezahlte sie mit 2 000 sch. „am freitage des achten tages sancti Francisci [11. Oktober] anno 1504“, vgl. LA 1497–1505, fol. 309v–310r und LR 1488–1505, fol. 329v–334r. Noch bevor Hans Frenzel seine Pläne zur Görlitzer Annen-Kapelle ausführen konnte, ließ er an die Kirche seines Landsitzes in Königshain eine neue Kapelle anbauen. Deren Weihe erbat er vermittelt des Görlitzer Rates 1504 beim Bischof von Meißen, vgl. LM 1502–1505, fol. 233v (1504. Mai 15.) und fol. 379r (1505. April 28.). Zu kunsthistorischen Aspekten der Königshainer Kirche vgl. KAI WENZEL/MARIUS WINZELER, Kunst und Architektur in der Oberlausitz 1526 bis 1635, in: Welt – Macht – Geist. Das Haus Habsburg und die Oberlausitz 1526–1635, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE/VOLKER DUDECK, Zittau 2002, S. 129–152, hier S. 133 ff.

98 Kunnersdorf nordwestlich von Görlitz. Laut Testament des Caspar Kottwitz war er am 26. September 1505 immer noch 1 600 mr. schuldig, vgl. LR 1505–1516, fol. 17v–19r.

Im Jhar 1511 hab ich Lagnaw gekaufft umb 3 027 fl. ung. gewogen Goldt unnd hab es in einem Jhar zu guttem Dancke wol bezallt.⁹⁹

Also hab ich unndt mein liebes Weib beinander gelebt im Ehestande 14 Jhar, das uns Gott kein Leibes Frucht nicht gabe, solches bedacht, auch das mein Schweher seliger ein Handelsman gewest unndt ich selber unndt was er unndt ich in Vermögen an Nahrung im Handel mit Gottes Hülffe erworben, das den was redlichs war, hab ich mich aus eingeben des almechtigen Gottes ane Zweiffel beflissen, das mir ein erbar Rath die Stelle vorgundt, zubauhen dem almechtign Gotte seiner heiligen Mutter Maria zu Ehre unndt Lobe die Kirche S. Anne, der groß Mutter Jesu Christi, in ihrer heiligen Ehre. Also hab ich im Nahmen Gottes am Montage nach S. Johannis baptiste im 1508. Jhar angehaben unndt laßen einhackenn, den Grundt zu graben (sub consulatu Michael Schwarz).¹⁰⁰ Dennoch [= danach] in meinen Abwesen, den[n] ich weich vom Sterben¹⁰¹ mit meinen Lieben Weibe unndt ihrer Mutter unndt quomen erst auf *trium regum*¹⁰² wieder heim von Breslaw. Solchen Grundt hat man gemeinlich 14 Elen tief müßen suchen, denn es ist vor Zeiten ein Waßer Graben¹⁰³ gewest unndt war ausgefult. Mit großer Mühe vergunden mir die Herren diese Stelle unndt eine Kirche zubauen. Ich wardt gar offte abegeweist, nach dem Willen Gottes ließ ich nicht nach, anderthalb Jhar lang uberliefft ich die Herren also lange, das sichs schickte, ane Zweyffel auß Vorbiette Mariæ der Mutter Gottes unndt der heiligen Frau S. Annen, das mir es vorgundt wardt, derhalben ich darnach nicht seumpfte wie forn angezeigt, das der Bau vorbracht wardt allenthalben mit Mesgewanden, Kelchen, Büchern, Taffeln, Glockelnn, Orgeln unnd wardt geweyhet von einem Weybischoff von Halberstadt am Freytag vor Pffingsten¹⁰⁴ im 1512.

99 Langenau (poln. Dłużyna), nordöstlich von Görlitz. Hans Frenzel hatte das Dorf und Gut Langenau für 3 024 fl. ung. von *Hertwig Nostitz zu Gottaw* gekauft. Am 8. März 1520 kaufte er noch 13 Bauern ebd. dem Görlitzer Rat ab, vgl. LR 1516–1540, fol. 101v–103v.

100 26. Juni 1508. Michael Schwartz war von 1484 bis 1519 im Rat und seit 1491 sechsmal Bürgermeister. Er starb am 9. Juni 1519. Zu seiner Biographie siehe ERICH WENTSCHER, Michael Schwartz, ein Görlitzer Bürgermeister um 1500, in: *Der Familienforscher. Monatschrift für die gesamte wissenschaftliche Genealogie* 1 (1924), S. 93–101. Zum Bau der Annenkapelle s. a. die Berichte der Ratsannalen in den SRL NF 3, S. 405 f., 425 ff. und 573 f.

101 In seinem Testament vom 20. Juni 1508 schreibt Hans Frenzel: „So und als sich die graußame plage der pestilentz etzliche maße beweist, und als zu besorgen ist, weiter einreißen möchte, hat der erbare Hans Frenzel inn bedocht seiner selen selichkeit und domit noch seynem tode seiner gelassenen güter halben zwitragt, zcang und hadere vorhut mogen werden, seinen letzte willen, wie und durch wen dieselbigen sullen geschickt und außgeben werden, vor gehegetem dinge angezeigt, bekräftigen und ins statbuch schreiben lassen [...]“, vgl. LR 1505–1516, fol. 62r–65r.

102 6. Januar 1509.

103 Der Graben gehörte zum ehemaligen herzoglichen Schloss, das 1474 abgebrochen worden war, vgl. JECHT, *Topographie* (wie Anm. 84), S. 772 f. Am 12. Oktober 1474 hatte König Matthias Corvinus dem Rat gestattet, mit dem Schloss zu tun, was dem Rat beliebe, vgl. die zwei Losen Urkunden von 1474. Oktober 12. und das Regest im VOU Heft 7–8, S. 122.

104 28. Mai 1512. Siehe den Brief des Rates an den Bischof von Meißen die Weihe betreffend im LM 1512–1515, fol. 35r–36r (1512. April 16.) und den Wortlaut der Ratsannalen in den SRL NF 3, S. 406.

Jhare (von Anfang des Grundt suchens bis zur Weihung 3 Jhar, 11 Monat, 11 Tage), aber die Kirche war allenthalben auf Mich[a]elis¹⁰⁵ dorfer gancz unndt gar ferttig mit der Orgel, 3 Glocken, 6 Meßgewandt, 3 sammete, 3 tomaschkene [= damastene], 3 Meßbüchern, Taffeln, Leuchter, 3 Patzen¹⁰⁶ unndt 6 Prister belehnt, zu iglichem Altare 2 Prister unndt iglichem Prister alle Jhar 30 mr. Zins.¹⁰⁷ Zu solchen allem hat nymandts nichst Hilfe gethan, allein was der almechtige Gott durch mich vorliehen unndt vorordnet hat, der loß i[h]m unndt seyner heyligen Mutter Mariæ Lob unndt Ehre sein unndt [der] heiligen Frauen S. Annen mitt ihrem Geschlechte, unndt der heilige Jochem wolden es laßen angenehm sein unndt wollen Gott vor mich unndt alle die meinen fleyßig bietten umb alles was uns nach dem Wiellen Gottes seliglich ist durch diesen Bau, unndt alles [was] doczu gezeuget [und] vorbracht wardt, befandt ich von Gnaden Gottes, das ich an meiner Nahrung also reich war, als da ich anhub zubauen. Gott gebe zu Seelen Seligkeitt.

Das alles allenthalben gestundt mich ungefehrlich umb 8 500 fl. rh. der Priester Zinß gerechnet immer vor 200 mr. zu kauffen¹⁰⁸, so kost das große *crucifix*¹⁰⁹ neben dem hohen Altar 50 fl. rh. (dieses *Crucifix* ist Anno 1577 dem Herrn von Dittrich-

105 29. September 1512.

106 Patzen: eine auch *pax*, *pacifical*, *osculatorium* oder *lapis pacis* genannte Pax- oder Kusstafel, die als liturgisches Gerät zur stilisierten Weitergabe des Friedenskusses in der Eucharistiefeyer diente. In der vorkonziliaren katholischen Liturgie wurde diese Tafel vor der Kommunion als Friedenssymbol unter den Gottesdienstbesuchern weitergereicht und von jedem symbolisch geküsst.

107 Vgl. SRL NF 3, S. 406 und 573. Vgl. zur Dotation der Altäre die Briefe im LM 1512–1515, fol. 35r–36r (1513. Februar 18.) VOU Heft 9–20, S. 94 (1513. Februar 20.) und ebd. (1513. März 9.). Die Meißner Bistumsatrikel nennt für die Jahre 1512 bis 1514 keine neuen Altarstiftungen in Görlitz, erst 1515 werden ohne nähere Angaben folgende Stiftungen für Görlitz genannt: *S. Annae*, *S. Augustini*, *S. Barbarae*, *S. Hieronymi*, *S. Katherinae*, *S. Martini*, *S. Petri*, *Omnium Apostolorum*, *S. Sebastiani*, *S. Valentini*, vgl.: Die Meissner Bistumsatrikel von 1495 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 4), hrsg. von WALTER HAUPT, Dresden 1968 S. 80. Die Atriikel nennt folgende Altäre und Messen in der Annen-Kapelle als bestehend: *Triumregum*, *Katherine*, *Marie Magdalene* (2 mr.), *Primarius sancte Anne* (4 mr.), *Secundarius Sancte Anne* (4 mr.), *Primarius Trinitatis* (4 mr.), *Secundarius Trinitatis* (4 mr.), *Primarius beate virginis* (4 mr.), *Secundarius beate virginis* (4 mr.), die Zahlenangaben sind die Höhe der Dotierung, auf die die Bischofszinsen gezahlt wurden, vgl. ebd. Die Abweichungen zwischen den tatsächlichen Verhältnissen in Görlitz und der Bistumsatrikel liegen in der Überlieferungstradition der Atriikel begründet.

108 Die Handschrift L I 170 ergänzt: „1 mr. für 20 mr. zu keuffen“.

109 Der Rat setzte am 27. Oktober 1559 mit Erlaubnis Joachim Frenzels († 13. Dezember 1565) das große Holzkreuz, das neben dem Hauptaltar der Annen-Kapelle gestanden hatte, in die Peterskirche an den Pfeiler vor dem Ratsgestühl um. Dieses Kreuz wurde dann auf Wunsch Kaiser Rudolfs II. an dessen Mutter Maria von Österreich in Madrid gesandt, vgl. ALFRED ZOBEL, Beiträge zur Geschichte der Peterskirche in Görlitz in den Jahren 1498–1624, in: NLM 108 (1932), S. 1–86, hier S. 75, nach einem Manuskript von Christian Knauth. Siehe dazu auch die Nachrichten in SCULTETI, Chronicon (wie Anm. 36), fol. 208v. Nach MOCK, Annenkapelle (wie Anm. 29), S. 148, Anm. 50 kehrte Maria von Österreich 1581 von Wien in ihre Geburtsstadt Madrid zurück, wo sie bis zu ihrem Tod 1603 im *Monasterio de las Descalzas Reales* lebte. Das genannt Kreuz ist dort nicht mehr nachweisbar.

steni zukommen, welches zuvor war aus S. Annen Kirche zu S. Peters vor das Rathsgestiel gesetzt, icz sthet eines for [neu]en zu der stelle)¹¹⁰. Do die Kirche mit den Bauen vorbracht wardt, darnach kürzlich hatt ich unndt mein liebes Weib Anzeigung, das wir frölich hofen, Gott wolt uns nach gnediglich mit einer Leibes Frucht trösten. Wiewol wir niemands nichts sagten, sondern auf den Tag do die Kirche geweyet wardt, under dem Ampt der Kirchweyhung hatte mein liebes Weib zu ersten gefüllt; dennoch wollten wier niemands nicht davon sagen, allein Gott unndt seiner Mutter Marien unndt der heyiligen Frau S. Annen unndt allen Auserwelten Gottes Danck sagten wier, biettende Gott wolde uns nach seinem Wiellen, götlichen Willen, zur Selen Seligkeit tröstlich erfreyhen; sondern meines liben Weybes Mutter, die den[n] ohne Zweyfel auch sehr erfreyet war, mochte zu Zeitten, so sie etliche gutte Freunde gefragt, davon geredt haben, das uns den[n] wieder war böser Meuler halben, obs uns gefelt, das als zu Zeitten bein Leutten erfahren wirdt, das wir uns nicht gerühmet hetten.

Also erfreyete uns der almechtige Gott gnediglich unndt frölich am Abendt S. Creuce Erhebung¹¹¹ [im] 1512. Jhare zwischen hora 12 unndt 13 unndt gab uns einen frölichen Anblick – einen jungen Sohn, [er] wardt getaufft Johannes unndt war 14 Tage ein frisch Kindlein (Septembri 13, Montag frühe, 3 Monat nach dem erten Lebtag zu fülen, geborn, nach dem sie im Ehstande beieinand gelebt 18 Jar, 11 Monat 21, Tage) do wardt es krank. Am achzenden Tage nam es Gott zu seinen Genaden von dieser Welt, geschah uns gar leidt doch ergab ichs götlich dem almechtigen Gott nach seinen götlichen Wiellen, sondern mein liebes Weib mocht sein ein Weil nicht vorgeßen unndt ihre Mutter, dennoch hatten sie nicht Ungeberde daran. Darnach ungefehrlich anderthalb Jhar starb mein Schwieger[mutter]. Gott sei ir gnedig.

So warn zu dem Kindelein Gefatter¹¹²: Herr Mertten Schmidt¹¹³, Pfarherr zu Görlicz, Herr Merten Reichenbach, ein armer Priester im Gestifte¹¹⁴ unndt Frau Walper Matthes Süßekoppen¹¹⁵, eine Tuchmacherin. Der Zeitt hatten mein liebes

110 Dieses Kreuz wurde 1577 an den kaiserlichen Oberhofmeister Adam von Dietrichstein für eine neue Kirche gesandt. Zum Schicksal des Nachfolgekreuzes vgl. die vorhergehende Anmerkung.

111 Mit Abend ist in *vigilia* gemeint also der 13. September 1512.

112 Taufpaten.

113 Martin Schmied († 10. April 1520) auch Fabri genannt, war der letzte katholische Görplitzer Pfarrer.

114 Mit „Gestift“ ist das sogenannte „Gestift der Leiden Jesu Christi“ in der Peterskirche gemeint. Dies war eine Stiftung des Stadtschreibers Johann Bereit von Jüterbog aus dem Jahr 1465, mit der er zahlreiche Messen stiftete, die sowohl im Hauptschiff der Peterskirche als auch in der Georgenkapelle, der Krypta der Peterskirche, gefeiert werden sollten. Zusätzlich verlegte der Rat den tragbaren Altar aus dem Rathaus in die Georgenkapelle. Durch die hohe Zahl der Messen bzw. Gesänge und die Forderung, dass 6 bis 13 Personen, davon die Hälfte Priester, teilnehmen sollten, handelte es sich *de facto* um eine Alimentierungsstiftung für Görplitzer Priester. Vgl. BARTHOLOMAEI SCULTETI Chronicon 1131–1495, Original Altverlust, Abschrift im RA Görnitz, alte Signatur: Zobel. Bibl. 328, jetzt ohne Signatur, S. 476–485.

115 Ein Hans Süßkopf war 1511 bis 1519 als Tuchmacherältester im Rat.

Weib unndt ich ein im Ehestande gelebt 17 Jhar, im 18. Jhar erfreuet uns der libe Gott wie oben gemelt.

An einem Dinstage am Abendt S. Jacobi¹¹⁶ im 1515. Jhar gab uns der almechtige Gott einen frölichen Anblig der andern – eynen jungen Sohn zwischen Uhr 8 unndt 9. Die gefattern sindt Herr Mertten Schmidt, Pfarherr zu Görlicz, unndt Johan Lorenz, Altarista zu S. Anna, unndt Frau Margareta Hans Neubartyn; [er] ist getauft unndt genandt Joachim¹¹⁷. Gott gebe zu Seligkeit.

Am Tage S. Tomæ¹¹⁸ im 1517. Jhare zwischen Uhr 16 unndt 17 gab uns der Almechtige gnediglich einen frölichen Anblig – den dritten Sohn. Die Gefattern sindt der achtbare Herr Doctor Philippus unndt Magister Benedictus Fischer¹¹⁹, der Zeit Prediger alhie in der Pfarckirchen, unndt Frau Katharina Mertten Billerin, die alte, und [er] ist getaufft unndt genandt Johannes. Gott gebe zu Seligkeit.

Die Kirche zu S. Nicolaus unndt der heiligen Katharienen alhie vo[r]n Nicolaus-thor gelegen war kaumm eines Geschos hoch gemauert, darauf lag ein niedrig, flach, böse Schindel Dach, das einer Scheunen enlicher war den[n] einer Kirchen. [Sie] hat also gestanden von anheben dieser Stadt. Das man diese Kirche nie nicht hat wollen anders anrichten in Besorgte, es sollt in Fede Zeit der Stadt Schaden bringen¹²⁰, das Gott unndt die lieben Heiligen nicht wollten, also hat ein erbar Rath Gnade erlanget, das sie Willens unndt Raths werden, solche Kirche zu bauen; allein beklagten [sie] sich, es wer kein Geld bey der Kirchen, do sagt ich i[hne]n zu, wo sie die Kirche ein Pfeiler erlengen wollten, wieder sie vor wer, unndt redlich bauen, das von staten ging, so wolt ich solchen Bau geben, wen[n] man mauerte alle Sonnabent 15 mr., das wolt ich 100 Sonnabent thun, thutt 1 500 mr., ane Zweifel ander Leutte erboten sich auch fleisig¹²¹. Das ist also geschehen mit dem Bau unndt auch mit meinen Geld geben. Es saczte ein Tuchmacher Andres Schwalm¹²² sein Vertrauen auf mich unndt befahl mir, sein Testament unndt letzten Wiellen getreulich auszurichten, das ich beschwerlich auf mich nam unndt kundt es ihm auch nicht wol vorsagen, von seinen Gelde hab ich auch zu dieser Kirchen gegeben 400 mr. uber meine 1.500 mr.¹²³ Ich habe auch des gutten Freundes Andreas Schwalm gar nichts mehr bey mir, das ihn angehört. Der Anfang dis Baues ist geschehen im 1515. Jhar.

116 24. Juli 1515.

117 Zu Joachim Frenzel siehe JECHT, Liebstein (wie Anm. 67), S. 34 f.

118 21. Dezember 1517.

119 Zur Biographie dieses später reformatorisch gesinnten Predigers vgl. JECHT, Geschichte (wie Anm. 7), S. 309, ZOBEL, Untersuchungen (wie Anm. 39), S. 152, Anm. 2. und DENS., Prediger-geschichte des Kirchenkreises Görlitz I, Görlitz 1939, S. 9.

120 Im Jahr 1431 mussten die Nikolaikirche und die Frauenkirche zum Teil abgebrochen werden, um das Verschanzen gegnerischer Truppen zu verhindern, vgl.: Urkunden des Oberlausitzer Hussitenkrieges und der gleichzeitigen die Sechslande angehenden Fehden (1429–1437 und ein Anhang) (CDLS 2.2), hrsg. von RICHARD JECHT, Görlitz 1900–1903, S. 207, Zeilen 1 und 26.

121 Siehe auch die Schilderung der Ratsannalen in den SRL NF 3, S. 407 und 574 ff.

122 Ein Testament oder weitere Schenkungen von Andreas Schwalm sind nicht überliefert.

123 Die Handschrift L I 195 endet an dieser Stelle.

Die Taffel der Abschedung unsers Herrn Christi unndt seiner Mutter Marien am grinen Donnerstage, welche Taffel in S. Peter unndt Paul Kirchen stehet auf dem Altar vor mein Gestül, hab ich gezeuget unndt kost mich 1 600 fl. rh., ist geschacz worden im 1515. Jhare.

Ich Hans Frenzel habe groß betracht aus gründlicher gutter meynunge gancz getreulich die Beschwerung meyner Gewießen noch meinem Tode so Gott ihn Leben friestet. Den schweren hartten Eidt, den alhier zu Görlicz ein iglich Mitbürger, als oft sichs nach eines erbarn Raths unndt El[te]sten unndt Geschwornen Wolmeinung begerit unnt befohlen zu thun wirdt, thun muß, so er sein Geschos gibet, das den[n] sich ein ieder an Erbgütern unndt Erbezinsen müglicher richtig unndt recht halten kan. Den[n] in farender Habe dieweill ich den[n] ein Handelsman bin unndt es Gott gefüget unndt mich vorsehen mit redliche Bürgers Narung an Erbgütern auch an fahrender Habe, Gott vorleihe zur Seligkeit, bin mit eynem erbar Rathe unndt El[tes]ten unndt Geschwornen zu Handel kommen, was ich arm und reichen thun solt, das ich mein Weib und Kinder, als lange Gott uns allen oder jedern insonderheit leben vorleihet, von aller farender Habe kein Geschos mehr geben dörfte, das auch ein erbar Rath bein unsern Leben unndt nach tödlichem Abschiede mit unsern Güttern unndt farenden Haben gar nichts zuthun haben sollen, anders den[n], das wir aller oder igliches besondern an sie gelangen suchen unndt begeren würdenn alles nichts anders den[n] treulich zugeleisten darümb wolt ich gerne genuge thun. Wollte lieber es ginge ein wenige zuviel über mich, den[n] das arm unndt reich als gemeinen Nucz Abbruch geschen solt, nur was leidlich unndt mir müglich, dieweil keinen Menschen müglich ist zuwießen, wie sichs mit unsern Güttern unnd Farungen halten mag auch nicht ob sichs unser Leben in lange oder kurcze Jhar erstrecken wirdt, allein alles in Gottes Gewalt stehet, so ist ob gor wol ein christlich getreulich Vortrage hierin entlich geschehen, das ich Hans Frenzell vor die Freyhete aller unser farender Habe nimmermehr zuvorschoßen unndt wie oben berürt was zuviel gethan wirdt, sol arm und reich zu gutte als ein Testament meines letzten Willens geschehen sein; hab gemeiner Stadt abgelest ierlichen Zinß 160 fl. ung. Golt mit 3 200 fl. ung. gutt am Golde recht schwer am Gewichte, die [die] gemeine Stadt schuldig waren Ulrich Schützen Kindern zu Kemnicz in Meyßen 1 600 fl. unndt Frauen Apolonia Steffen Altbecken zu Freiberg 1.600 fl. ung.¹²⁴; nach Bezalung solches Geldes hab ich ihre gehabte Vorschreibung unndt der Stadt Görlitz Siegel zu meynen Henden genohmen zu wahren Bekendtnis, was ich treulich gern arm unndt reich gethan habe, auch ich einen redlichen Brieff von erbarn Rathe, El[tes]ten unndt Geschwornenn unndt der Stadt Siegel mir uberantwortet [ist] Dinstag am Tage S. Valentini 1519.¹²⁵ Darnach hab ich mein Erbgutt

124 Ulrich Schütz war Ehemann von Margaretha, einer Tochter Georg Emerichs. Apollonia war ebenfalls eine Tochter Georg Emerichs aus erster Ehe, ihr Mann war Steffan Alnpeck aus Freiberg in Sachsen, vgl. zu ihnen JECHT, Nachrichten (wie Anm. 14), S. 134–139. Bei dem Geld handelt es sich wahrscheinlich um einen Zins, den Georg Emerich noch zu Lebzeiten von der Stadt Görlitz gekauft hatte.

125 14. Februar 1519. Zu den Ablösungen vgl. VOU Heft 9–20, S. 111 f., LO 1484–1520, fol. 232v ff. und SRL NF 3, S. 550. Für Geschossfreikäufe gibt es in der Görlitzer Geschichte nur

unndt Zinse getreulich noch aller Mugligkeitt gerechnet unndt am Geschos angesagt unndt darumb arm unndt reich mein gebührliche Geschos gegeben.

Diese vorschribenen Schrifften stehen in Hans Frenzels seliger Büchern von Wort zu Wort:

Friedersdorff nur 4 Tage Dinste mit dem Weibe bekommen.

Girbigsdorff 4 Tage Dinste.

Marckersdorf gekaufft pro 1 500 fl. rh. anno 1504.¹²⁶

Königshain gekaufft pro 4 500 fl. rh. anno 1504, hat auch 4 Tage Dinste.¹²⁷

Lagnoher¹²⁸ haben nur 4 Tage Dinste.

Ließaw unndt Zodell¹²⁹ pro 9 100 mr. gekauft.

Schützenha[i]n¹³⁰ gekauft pro 522 fl. rh.

Liebenstein¹³¹ gekaufft pro 650 fl. behmisch, 24 behmische gr. pro 1 fl. Gerechnet.

Extract aus Herr Wilhem Scholtzenn Cronica, wasmaßen das Dorf Friedersdorff ann den erbarnn Rath und das Hospitall kommen sey.¹³²

Anno 1493 Freytag vor *trium regum* hatt Gabriell Fuerst, der Tepper, vonn Hannsen vonn Schreibersdorff das ober halbe Dorff Friedersdorff samdt dem Rittersitz erkaufft umb 400 fl. rh.¹³³

wenige Beispiele, vgl. die Freikäufe von Agnes Finger († um 1514) *anno* 1475 (Abdruck: JECHT, Nachrichten [wie Anm. 85], S. 144, Nr. III.), Matthias Besagk *anno* 1475 (RA Görlitz, Urkundebuch 2, fol. alt 273, fol. neu 334 [Auslagerungsverlust, z. Z. UB Breslau, Mil. II/230]), Blasius Börer *anno* 1498 (LA 1490–1497, fol. 340v–341v) und Barbara Fichtner *anno* 1495 (LA 1490–1497, fol. 265v). Von den Einnahmen konnte die Stadt ihre Hypotheken, die sie bei Georg Emerich für den Kauf von Penzig aufgenommen hatte, ablösen, vgl. JECHT, Nachrichten (wie Anm. 85), S. 123, Anm. 1.

126 Siehe auch WENZEL, Hans Frenzel (wie Anm. 69), S. 7.

127 Siehe auch ebd.

128 Langenau, siehe oben Anm. 99.

129 Lissa nordöstlich von Görlitz, poln. Lasów. Zodel nördlich von Görlitz. Der Kauf wurde am 22. Dezember 1522 besiegelt, aber erst am 18. Dezember 1523 vollzogen, vgl. LR 1516–1540, fol. 201r–202v.

130 Schützenhain nordöstlich von Görlitz, poln. Strzelno. Die Erben des verstorbenen Bürgermeisters Michael Schwartz verkaufte Schützenhain am 9. April 1523 an den Rats Herrn Daniel Göritz, dieser konnte aber die Kaufsumme nicht aufbringen und trat vom Kauf zurück. Anstatt seiner erwarb am 13. November 1526 Hans Frenzel das Dorf für 550 fl. rh., vgl. LR 1516–1540, fol. 205r–206r. Der Kaufvertrag ist abgedruckt in WENTSCHER, Michael Schwartz (wie Anm. 100), S. 101. Nach JECHT, Liebstein (wie Anm. 67), S. 33 kaufte er dazu noch Schönberg und Halbendorf, zu Halbendorf s. a. LR 1516–1540, fol. 203r–205r und zu Schützenhain ebd. fol. 205r–206r.

131 Liebstein nordwestlich von Görlitz, zur Geschichte von Liebstein und seiner Besitzer vgl. JECHT, Liebstein (wie Anm. 67).

132 Der folgende Teil ist einzig in dieser Leithandschrift aufgezeichnet, er ist ein späterer Zusatz und beginnt auf fol. 158r. Autor und Chronik sind bisher unbekannt.

133 Entsprechende Urkunden oder Stadtbucheinträge konnten bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Anno 1494 Freytag vor Pffingsten verkaufte Hanns vonn Schreibersdorff, des obengedachten Brudern Sohne, Caspar Tileckenn das Niederdorff umb 400 fl. rh. sambt dem vorkauffe am Oberdorffe.¹³⁴

Anno 1494. Inn diesem Jahre verkauffte Gabriel Fuerst, der Tepper, seinenn Theill, als nemlich das Oberdorff Friedersdorff, Caspar Tileckenn wiederumb umb 400 fl. rh.¹³⁵

Frau Anna, des Caspar Tileckenn einige Tochter, hatt hernoch Hanns Frenzelnn zur Ehe genommenn unnd mit ihme einen einigenn Sonn, mit Nahmen Joachim, ercezugett, unnd weill sie vonn ihrem Vaternn viell Guether ererbett unnd in stehender Ehe auch reichlichenn gesegenett, hat sie durch ein Testament einenn Rath zu Gorlicz das Dorff Friedersdorff erblichenn unnd eigenthuemlich vermacht, doch das der Rath von den Abnuetzung unnd Einkommen so viell armer Leutt als davon unterhaltenn werdenn können inn dem Hospitall vor dem Frauen Thore unnd kegen Unser lieben Frauenn Kirchenn über, welches sie anno 1489 erbauett, unterhaltenn sollenn.¹³⁶

Zuolge dieses Testaments ist ihr Sonn, Herr Joachim Frenzell, damit er seiner Fraun Mutter Testament unnd leczten Willenn volczihenn wollen, anno 1531 Dinstag noch Lamperti, war der 19. Septembirs, vor gehegtes Ding getreten unnd das Dorff Friedersdorff einem erbarenn Rath erblich ueberreicht unnd abgetretenn, innmaßen es seinn Her Großvater erkaufft unnd genoßen mit allen Herrlichkeiten als Vorwergen, Eckernn, Wiesenn, Dienstenn, Zinsenn, Gerichtenn, Kirchlehn, Wiltbannen, Jagten, Muehlenn, Teichenn, Teichstettenn etc.¹³⁷

134 Nach einem Regest im VOU Heft 9–20, S. 24 (1493. September 11.) verkaufte Hans von Schreibersdorf das Dorf Friedersdorf an Caspar Tilicke.

135 Vgl. das Regest im VOU Heft 9–20, S. 24 (1494. Januar 6.).

136 Anna Frenzel starb vor dem 19. September 1531. Ihr Testament ist nicht im Original überliefert. Eine Abschrift findet sich in den Urkundenabschriften, Bd. 260, fol. 363r–364r (mit dem Datum „circa 1522“, ohne Angabe eines Originals. Da sie sich im Testament als Witwe bezeichnet, hat sie es erst nach dem 16. September 1526 verfasst). Das Regest steht im VOU Heft 9–20, S. 125. Die Testamentsvollstreckung erfolgte am 19. September 1531, vgl. LR 1516–1540, fol. 275v–276v. Mit dem Hospital ist jenes gegenüber der Frauenkirche gemeint, welches von Georg Emerich gestiftet und dem Rat übergeben worden war. Vgl. dazu vorläufig die Schilderung in den Ratsannalen SRL NF 2, S. 6, und demnächst ausführlich zu den Görlitzer Hospitalstiftungen die Dissertation des Autors.

137 Vgl. zur Testamentsvollstreckung die vorhergehende Bemerkung.



Abb. 1: Annen-Gymnasium (1903) mit Annen-Kapelle (1512)

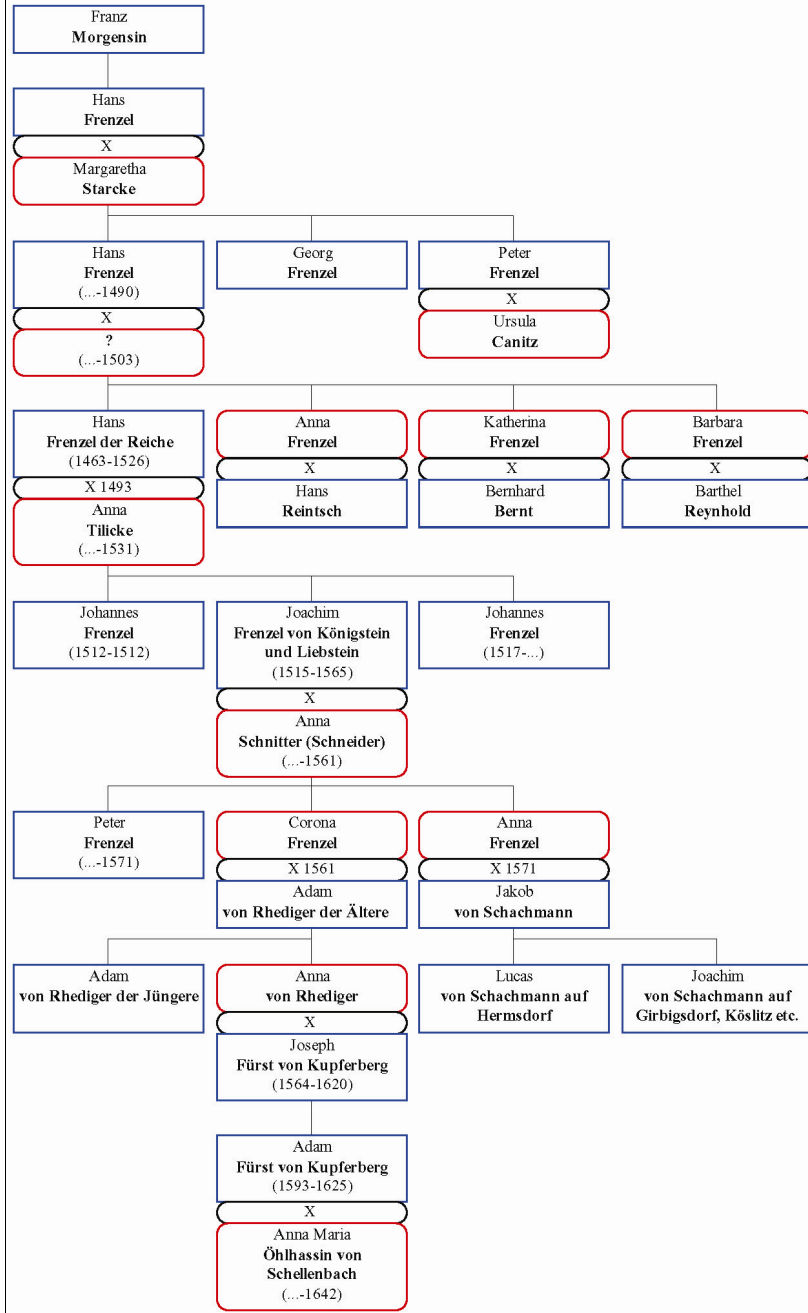


Abb. 2: Hausmarke
Hans Frenzels



Abb. 3: Untermarkt 5 (alle drei Aufnahmen Jacqueline und Matthias Breitkopf)

Nachkommenschaft von Franz Morgensin



Stammtafel der Frenzels

Stätten und Stationen religiösen Wirkens

*Studien zur Kirchengeschichte
der zweisprachigen Oberlausitz*

Herausgegeben
von Lars-Arne Dannenberg und Dietrich Scholze

Domowina-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



ISBN 978-3-7420-2136-6

1. Auflage

© Domowina-Verlag GmbH Ludowe nakładnistwo Domowina
Bautzen 2009

Gefördert von der Stiftung für das sorbische Volk,
die jährlich Zuwendungen des Bundes, des Freistaates Sachsen
und des Landes Brandenburg erhält.

Lektorat: Michael Nuck

Satz: Sorbisches Institut/Serbski institut

Druck und Binden: Arnold & Domnick, Leipzig

1/1396/09

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
---------------	---

Einführung

Lars-Arne Dannenberg / Dietrich Scholze

Stätten und Stationen der oberlausitzischen Kirchengeschichte	11
---	----

Enno Bünz

„Neun Teufel, die den Pfarrer quälen“

Zum Alltag in den mittelalterlichen Pfarreien der Oberlausitz	19
---	----

Glaube und Herrschaft

Lars-Arne Dannenberg

Mit Schwert und Krummstab

Beobachtungen zum bischöflich-meißnischen Landesausbau in der Oberlausitz

unter Bischof Bruno von Porstendorf (1209/10–1228)	57
--	----

Hermann Kinne

Das Kollegiatstift St. Petri zu Bautzen unter prosopographischen

Gesichtspunkten	110
-----------------------	-----

Peter Dänhardt

Das „Kalendarium necrologicum fratrum minorum conventus in Goerlicz“

Das Totenbuch des Görlitzer Franziskanerklosters	135
--	-----

Christian Speer

„Vita mercatoris“. Die Autobiographie des Fernhändlers Hans Frenzel

aus Görlitz. Edition und Kommentar	150
--	-----

Jan Zdichynec

Die Zisterzienserklöster der Ober- und Niederlausitz

und ihre Beziehungen zu Böhmen	180
--------------------------------------	-----

Aufbruch und Beharrung

Cornelius Stempel

Das Kirchenwesen im oberlausitzischen Zittau im 16. Jahrhundert	199
---	-----

<i>Jan Mahling</i>	
Die Bautzener Zwillingskirchen St. Nikolai und St. Michael	
Baugeschichte und Funktion bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges	229
<i>Jens Bulisch</i>	
Die gebremste Reformation. Beobachtungen zur Einführung eines	
evangelischen Kirchenwesens in der Oberlausitz	253
<i>Alexander Schunka</i>	
Die Sorben und die Lausitzen im internationalen Protestantismus	
des frühen 18. Jahrhunderts	268
<i>Sonja Wölke</i>	
Die Handschrift des Gregorius B. Zu den gemeinsamen Wurzeln	
des obersorbischen Kirchenliedes beider christlicher Konfessionen	284
Wandel und Widerstand	
<i>Birgit Mitzscherlich</i>	
Die (Stifts-)Pfarreien östlich der Neiße: Grunau, Königshain,	
Reichenau und Seitendorf 1835–1920	295
<i>Edmund Pech</i>	
Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die zweisprachigen	
katholischen und evangelischen Kirchgemeinden in der Oberlausitz	314
<i>Rudolf Kilank</i>	
Die katholischen Sorben in der DDR. Eine persönliche Bilanz	324
Autorenverzeichnis	331